

Rattus Libri

Ausgabe 37

Mitte März 2008

Liebe Leserinnen und Leser, liebe Kolleginnen und Kollegen,

in unserer etwa zwölf Mal im Jahr erscheinenden Publikation möchten wir Sie über interessante Romane, Sachbücher, Magazine, Comics, Hörbücher und Filme aller Genres informieren. Gastbeiträge sind herzlich willkommen.

RATTUS LIBRI ist als Download auf folgenden Seiten zu finden:

www.rattus-libri.buchrezicenter.de

<http://blog.g-arentzen.de/>

www.foltom.de

www.geisterspiegel.de/

<http://haraldhillebrand.blog.de>

www.HARY-PRODUCTION.de

www.light-edition.net

www.literra.info

www.phantastik-news.de

www.terratischer-club-eden.com/

RATTUS LIBRI ist außerdem auf CD oder DVD erhältlich innerhalb des Magazins BILDER, das kostenlos bestellt werden kann bei gerhard.boernsen@t-online.de.

Einzelne Rezensionen erscheinen bei:

www.buchrezicenter.de, www.sfbasar.de, www.filmbesprechungen.de, www.phantastik-news.de,

www.literra.info, Terracom: www.terracom-online.net, Kultur-Herold/Crago-Verlag: www.kultur-herold.de,

www.edition-heikamp.de, Andromeda Nachrichten/SFCD: www.sfcd-online.de.

Für das PDF-Dokument ist der Acrobat Reader 6.0 erforderlich. Diesen erhält man kostenlos bei www.adobe.de.

Die Rechte an den Texten verbleiben bei den Verfassern.

Der Nachdruck ist mit einer Quellenangabe, einer Benachrichtigung und gegen ein Belegexemplar erlaubt.

Das Logo hat Freawyn für RATTUS LIBRI entworfen:

<http://elfwood.lysator.liu.se/loth/u/t/uta/uta.html>

Wir bedanken uns vielmals bei allen Verlagen und Autoren, die uns Rezensionsexemplare für diese Ausgabe zur Verfügung stellten, und den fleißigen Kollegen, die RATTUS LIBRI und die Rezensionen in ihren Publikationen einbinden oder einen Link setzen.

Nun aber viel Spaß mit der Lektüre der 37. Ausgabe von RATTUS LIBRI.

Mit herzlichen Grüßen

Ihr RATTUS LIBRI-Team

RUBRIKEN

Kinder-/Jugendbuch.....	Seite 03
Belletristik.....	Seite 08
Fantasy	Seite 10
Science Fiction.....	Seite 14
Mystery/Horror	Seite 17
Krimi/Thriller.....	Seite 20
Sekundärliteratur.....	Seite 21
Basteln & Handarbeiten	Seite 22
Comic.....	Seite 23
Manga & Manhwa	Seite 28
Nicht-kommerzielle Presse	Seite 41

IMPRESSUM

RATTUS LIBRI ist das etwa zwölf Mal im Jahr erscheinende Online-Informations-Magazin, zusammengestellt von Irene Salzmann und Christel Scheja. Für die Inhalte der Rezensionen ist der jeweilige Verfasser verantwortlich.

RATTUS LIBRI enthält Verweise und Links zu externen Websites Dritter. Die Redaktion von RATTUS LIBRI hat keinen Einfluss auf die dort bereitgehaltenen Daten und Informationen und macht sich diese nicht zu eigen. Die Redaktion von RATTUS LIBRI kann für die Rechtmäßigkeit der Inhalte von verlinkten Websites keine Verantwortung übernehmen. Für den Inhalt der verlinkten Seiten sind ausschließlich deren Betreiber verantwortlich.

RATTUS LIBRI ist ein nichtkommerzielles Magazin, das per Email und als Download erhältlich ist. Es werden keine Bestellungen angenommen oder weitergeleitet. Für Bestellungen ist ausschließlich der Sponsor von RATTUS LIBRI - www.buchrezicenter.de, www.sfbasar.de, www.filmbesprechungen.de - zuständig.

Rezensenten dieser Ausgabe: Gunter Arentzen (GA), Alisha Bionda (AB), Thomas Folgmann (ft), Irene Salzmann (IS), Jessica Salzmann (JS), Christel Scheja (CS), Britta van den Boom (BvdB).
Logo © Freawyn.

Archiv-Seite: www.rattus-libri.buchrezicenter.de

Kontaktadresse: dieleseratten@yahoo.de

Erscheinungsdatum: Mitte März 2008





Ludwig Bechstein
Die verzauberte Prinzessin

Schenk-Verlag, Passau, 10/2006

HC, Kinderbuch, Märchen, 3-939337-15-3/978-3-939337-15-7, 64/1495

Die Märchen wurden bearbeitet von P. Dietlinde Draskóczy

Titel- und farbige Innenillustrationen (Aquarelle) von Katalin Szegedi

www.schenkbuchverlag.de

www.schenkverlag.com

www.schenkverlag.eu

Da viele Märchen bereits zum Allgemeingut gehören und jeglicher Copyright-Anspruch auf sie erloschen ist, werden sie immer wieder gerne aufgelegt. Die Verlage stellen sie immer wieder in neuen Sammlungen zusammen, bearbeiten sie hin und wieder geringfügig, damit kleine Kinder weniger Probleme haben, sie zu verstehen, und präsentieren sie vor allem mit eigens dafür erstellten Illustrationen. Neben den Gebrüder Grimm und Hans Christian Andersen gehört Ludwig Bechstein zu den bekannten Märchenerzählern, wenngleich außer „Die sieben Raben“ kaum eine seiner Geschichten wirklich in aller Munde sind.

In „Die verzauberte Prinzessin“ präsentiert der Schenk Verlag nun fünfzehn Bechstein-Märchen, die von Dietlinde Drascóczy leicht modernisiert und von Katalin Szegeni illustriert wurden. Die Geschichten eignen sich zum Vorlesen und selber Lesen und sind vor allem interessant für etwas ältere Kinder kurz vor dem Schulalter, die bereits ein Interesse an spannenden Abenteuern von mutigen Helden haben und auch etwas mehr mit der Moral anfangen können, die sich in vielen der Märchen findet.

So ziehen nacheinander zwei Handwerkersöhne aus, um „Die verzauberte Prinzessin“ zu befreien, aber nur dem jüngsten gelingt dies, weil er die entsprechende Geduld und Achtung vor Anderen aufbringt und gutem Ratschlag zu folgen weiß.

Ein Buchbildergeselle geht auf Wanderschaft, doch anstatt sein Handwerk zu tun, stiehlt er einem bösen Magier ein Buch und lässt sich auf einen „Zauberwettkampf“ ein.

„Der Goldene Rehbock“ ist eine interessante Variante des Märchens von „Hänsel und Gretel“. Wer genau liest, wird die Ähnlichkeiten erkennen, dann aber auch die Einflüsse der eher östlichen Folklore, wie man sie in Böhmen oder Tschechien kennt.

„Die Sieben Raben“ sind Brüder, die von ihrer eigenen Mutter verflucht wurden, nachdem sie ihr weder gehorchen, noch sie achten wollten. Erst ihre kleine Schwester, die in allen Dingen sehr fromm war, konnte sie zur Demut und Reue bewegen und auch das Herz der enttäuschten Mutter wieder erweichen, so dass sie wieder zu Menschen wurden.

Dies sind nur einige Märchen, die hauptsächlich von Handwerksburschen und Menschen aus dem einfachen Volk erzählen, die vor allem durch Gottesfurcht, Ehrlichkeit und Tugend, manchmal aber auch durch List und Frechheit die ihnen gestellten Aufgaben erfüllen und dafür reich belohnt werden.

Lügner und Betrüger, Tagediebe und Halunken erhalten am Ende immer ihre gerechte Strafe, und die fällt nicht immer nett aus. Man merkt deutlich, aus welcher Zeit die Geschichten stammen und welche Tugenden damals hoch gehalten wurden - die ältere Generation zu ehren, gottesfürchtig und gehorsam zu sein, gehörten dazu.

Katalin Szegedis farbenfrohe Aquarelle geben den Märchen zusätzlich noch etwas Atmosphäre. Passend zur Stimmung der Geschichte sind sie mal lustig, mal spannend, aber immer strahlen sie sehr viel Liebe fürs Detail und Sorgfalt in der Gestaltung aus. Die Figuren und Landschaften wirken immer sehr lebensnah, in den Gesichtern der Figuren kann man oft deren Stimmung sehen.

All das macht - zusammen mit dem golden glitzernden Umschlagbild - „Die verzauberte Prinzessin“ zu einem kleinen Märchenschatz, den man vor allem Kindern ab fünf Jahren verehren kann. (CS)



Christine Fehér
Marie macht das schon
Marie 1

omnibus Verlag, München, 2/2008

TB mit Klappbroschur, Kinderbuch 21825, 978-3570-21825-9, 152/595

Titel- und Innenillustrationen von Heike Vogel

www.omnibus-verlag.de

www.fehér-buch.de

Kurz vor ihrem zwölften Geburtstag erfährt Marie, dass sich ihre Eltern trennen wollen. Ihr Vater hat sogar schon eine neue Freundin - ‚diese Silke‘ -, zu der er ziehen wird. Für Marie bricht eine Welt zusammen, auch wenn ihr die Eltern versichern, dass sie beide immer für sie da sein

werden.

Zu Maries großem Kummer findet sie bei ihrem Freund Nico nicht den erhofften Trost. Seine Eltern ließen sich scheiden, als er noch ganz klein war; er kennt kein anderes Leben als das mit seiner Mutter. Obendrein muss Marie in der Schule ab sofort neben der Außenseiterin Nora sitzen.

Zu Maries großer Überraschung ist es ausgerechnet Nora, die Verständnis zeigt, sie tröstet und sogar einen Plan mit ihr ausheckt, wie man die Eltern wieder zusammenbringen könnte. Das misslingt zwar, doch hat Marie nun eine neue Freundin, die weniger zickig ist als Alicia und Lynn. Allerdings muss sich Marie nun gefallen lassen, dass die Mitschüler sie schief anschauen. Wird sie nun ebenfalls zu einer Außenseiterin, die nirgends mitmachen darf?

Schließlich soll Marie ‚diese Silke‘ kennen lernen, und die Planungen für die Geburtstagsfeier sind auch in vollem Gang...

„Marie macht das schon“ ist ein zeitgenössisches Kinderbuch, das sich in erster Linie an Leserinnen ab 10 Jahren wendet. Die Themen sind aktuell, die Sprache ist flott, ohne in den Jargon abzugleiten.

Was früher in Romanen für ein junges Publikum als Tabu galt oder das negative Verhalten von Kindern aus den unteren sozialen Schichten erklären sollte, hat mittlerweile das anrühige Image verloren, denn die heile Welt einer intakten Familie ist längst nicht mehr die Regel. Eine Scheidung, weil man sich nicht mehr versteht, kann immer und überall passieren und muss auch nicht mehr zwangsläufig mit zerrütteten Verhältnissen einhergehen, denn man kann durchaus einen sauberen Schnitt vollziehen und befreundet bleiben, schon zum Wohle der gemeinsamen Kinder.

Maries Eltern trennen sich, und die Elfjährige muss sich damit abfinden. Die unterschiedliche Einstellung zum Leben – während der Vater, ein Uhrmacher, konservativ und pingelig ist, gibt sich die Mutter, eine Künstlerin, leger und feiert die Feste, wie sie fallen - ist nicht länger überbrückbar. Der Vater zieht zu seiner neuen Gefährtin, die von der Art her weit besser zu ihm passt, aber mit Kindern überfordert ist. Schon die Beschreibung von ‚dieser Silke‘ lässt Maries Mutter um ein Vielfaches sympathischer erscheinen. Doch Marie arrangiert sich, denn ‚diese Silke‘ bemüht sich, was Marie anerkennt, und die lockere Art der Mutter ist auch nicht immer das, was sich ein junges Mädchen wünscht.

Selbst das Verhältnis zu den Mitschülern definiert Marie neu. Sie bedauert, dass sie Nora nicht schon früher eine Chance gegeben hat, denn die Außenseiterin entpuppt sich als gute Freundin und ist weniger oberflächlich als die Mädchen, mit denen Marie bisher abhing. Nach Momenten des Zweifels, ob Nora es wirklich wert ist, dass auch Marie von der Klasse isoliert wird, bleibt sie jedoch standhaft, was zur Folge hat, dass Nora, wenn auch zögerlich, endlich integriert wird. Selbst mit Nico verträgt sich Marie wieder, nachdem diesem klar wurde, wie wichtig die langjährige Freundschaft auch für ihn ist.

Die Autorin hat viele Botschaften in ihr unterhaltsames und nachvollziehbares Buch gepackt. Damit macht sie Kindern Mut, die Ähnliches durchmachen wie Marie oder wie Nora keinen Anschluss

finden. Leider gibt es für vergleichbare Geschichten in der Realität nicht immer ein Happy End, doch *das* möchte natürlich keiner lesen. Vielleicht fallen dann aber auch die Aussagen auf fruchtbaren Boden:

Mehr Verständnis für die Sorgen und Wünsche der anderen, Kameradschaft in Schule und Clique, kein Ausgrenzen von jenen, die beispielsweise schlecht in Sport oder altmodisch gekleidet sind, nicht auf Gerüchte setzen, sondern sich selbst von etwas überzeugen.

Der erste Band der „Marie“-Reihe bei omnibus wartet mit sympathischen, realistisch gezeichneten Charakteren auf. Mädchen im Alter der Titelfigur können sich mit ihr identifizieren oder finden sich und ihre Freunde in den Szenen wieder. Die Geschichte bietet gute Unterhaltung und versucht, meinungsbildend zu wirken, ohne mit dem mahnend erhobenen Zeigefinger Lektionen zu erteilen. Die Gestaltung des Taschenbuchs ist ansprechend: Cover mit Metallic-Effekt, passende Illustrationen – und das Rezept des mehrfach gelobten Nusskuchens von Nora. Zum Lesespaß kommt somit etwas Praxis hinzu, und auch das trägt dazu bei, dass man den Band in guter Erinnerung behält. (IS)



Sybille Günther

Frühlingsluft und Sonnentanz

Ökotoxia Verlag, Münster, 1/2007

SC, Sachbuch, Kinderspiele, 978-3-936286-80-9, 94/1390

Titel- und Innenillustrationen von Kirsten Schlag

www.oektotopia-verlag.de

www.weltmusik-fuer-kinder.de

www.momo-online.com

www.kirstenschlag.de

Immer mehr Zeit verbringen auch schon kleine Kinder vor dem Fernseher, an der Spielkonsole oder dem PC. Dass sie nach draußen gehen und mit Gleichaltrigen Fangen, Gummitwist, Blinde Kuh oder was auch immer spielen, sieht man kaum noch. Spiele und Lieder, die die Eltern und Großeltern noch kannten, geraten immer mehr in Vergessenheit. Außerdem nehmen motorische Störungen und Übergewicht zu.

Dem möchte das Buch „Frühlingsluft und Sonnentanz“ entgegenwirken. Dabei stützt sich die Autorin auf die Jahreszeiten, ihre Feste und die damit verbundenen Traditionen, die sie aufgreift und durch neue Ideen ergänzt.

Allerdings sind auch die Eltern (und Pädagogen) gefordert, denn sie müssen auf den Wunsch der Kinder, sobald das Wetter im Frühjahr zu Spaziergängen einlädt, reagieren, die eigene Bequemlichkeit überwinden und sich selber vom Fernseher trennen. Hat man das geschafft, stellt man sicher bald fest, dass es viel mehr Spaß macht, wieder einmal etwas gemeinsam zu unternehmen, sich auf die Natur zu besinnen und etwas zu tun, was man womöglich seit Jahren nicht mehr oder noch nie machte: ein Frühlingsfest im Garten, ein Picknick, ein Johannisfeuer usw.

Zunächst erläutert Sybille Günther die Wurzeln der Kirchenfeste und anderer Traditionen, die mit den Jahreszeiten verknüpft sind. Diese Hintergrundinformationen sind für die Eltern und ältere Kinder, aber auch für Kindergärtner, Lehrer etc. sicher recht interessant.

Passend zu den jeweiligen Anlässen werden Vorschläge gemacht, wie man als Familie oder Gruppe – möglichst im Freien – die Jahreszeiten und die Natur wieder bewusster wahrnehmen kann. Es gibt Anregungen für Feste und Spiele, Bastel- und Dekotipps, Koch- und Backanleitungen, Lieder u. v. m. Die Erläuterungen sind gut verständlich, die Ideen lassen sich leicht nachvollziehen.

Viele hübsche SW-Illustrationen der Künstlerin Kirsten Schlag lockern die Texte auf.

Der Band wendet sich in erster Linie an Eltern und Pädagogen (Kindergarten, Grundschule), die auf der Suche nach Anregungen sind, um die Freizeit ihrer Kinder natürlicher und abwechslungsreicher zu gestalten, dem Bewegungsdrang gerecht zu werden und die Kreativität zu fördern.

Auch ältere Kinder, die ein Fest für kleine Geschwister ausrichten möchten, dürften auf allerlei nützliche Anleitungen stoßen. (IS)



Katrin Kaiser
Ein stürmischer Sommer
Die Pferdeklinik 1

Egmont Franz Schneider Verlag, München, 7/2007

HC, Kinderbuch, Abenteuer/Pferde, 978-3-505-12302-3, 174/795

Umschlaggestaltung von Agentur 21, Köln, unter Verwendung eines Fotos von Sabine Stuewer

www.schneiderbuch.de

Endlich Sommerferien! Jetzt darf Sarah ihr Pflegepony Sascha ganz allein versorgen. Leider wird das arme Tier so krank, dass es operiert werden muss. Doch seine Besitzerin, die eigentlich für die Kosten aufkommen müsste, ist nicht erreichbar – und die Zeit drängt. So fasst Sarah den

Entschluss, in der Pferdeklinik zu arbeiten, um das Geld zusammenzubekommen.

Trotz der OP geht es Sascha immer schlechter. Plötzlich hat Sarah eine Idee: Sie holt mit Jennys Hilfe Lavinia, Saschas liebste Pferde-Freundin, vom Arnoldhof. Vielleicht hat er bloß Sehnsucht nach seiner Spielgefährtin? Aber auch andere Pferde bereiten den Ärzten und Pflegern Kummer – und manchmal sogar deren Besitzer...

„Ein stürmischer Sommer“ ist ein recht spannend geschriebenes Buch für Mädchen ab 10 Jahren – aber für männliche Leser weniger geeignet, da im Mittelpunkt Sarah, ihre Freundin Jenny und die Leute der Klinik stehen, jedoch keine Jungen. Mit den Charakteren kann man sich sehr gut identifizieren.

Das Buch beinhaltet eine durchgehende Geschichte; die Ereignisse bauen aufeinander auf. Es gibt mehrere kleine Höhepunkte (z. B. Saschas OP, Sarahs Plan, das Turnier von Jenny und Lavinia), die das Interesse bis zum Ende wach halten. Die Handlung steht im Vordergrund, doch wird auch viel Wissenswertes über Pferde, Krankheiten und ihre Behandlung erzählt, aber nicht zu viel, so dass man rundum gut unterhalten wird.

Das Buch ist sehr lebendig geschrieben. Die Sprache ist ordentlich, kindgerecht, und es wird auf Schimpfwörter und Jargon verzichtet.

Im Anhang werden Fachausdrücke erklärt. Auch erfährt man, dass die Pferdeklinik ein reales Vorbild hat: www.pferdeklinik-in-parsdorf.de – und man somit einen richtigen Blick hinter die Kulissen einer solchen Einrichtung werfen durfte. Selbst wenn die im Buch auftretenden Personen erfunden sind, so haben sie alle Vorbilder, und auch die beschriebenen Probleme mit den Pferden gehören zum Alltag einer Klinik.

Man sollte sich auf jeden Fall für Pferde interessieren und vielleicht auch ein bisschen Vorwissen mitbringen. Dann hat man viel Spaß an diesem Buch. (JS)



Rob Kidd
Der Gesang der Sirenen
Fluch der Karibik: Jack Sparrow 2

Jack Sparrow: The Siren Song, USA, 2006

Nach den Kinofilmen „Fluch der Karibik“, Disney Enterprises, Inc.

Egmont Franz Schneider Verlag, München, 9/2006

HC, Kinderbuch, Fantasy, Adventure, 978-3-505-12315-3, 140/790

Aus dem Amerikanischen von Ilse Rothfuss

Titel- und Innenillustrationen von Jean-Paul Orpinas

www.schneiderbuch.de

www.fluch-der-karibik.de

Um ein reicher und berühmter Pirat zu werden, begibt sich Jack Sparrow auf die Suche nach einem legendären Schwert. Das erste Abenteuer haben er und die Crew der

„Barnacle“ heil überstehen und dabei zwei Matrosen und eine Katze mit an Bord nehmen können, aber ihrem Ziel sind sie kaum näher gekommen.

Plötzlich hören alle einen geheimnisvollen Gesang. Offenbar ist an der Geschichte von den Sirenen, die die Seefahrer durch ihre Lieder ins Verderben locken, etwas dran. Seltsam ist nur, dass alle den hypnotischen Klängen erliegen – nur Jack nicht.

Die Mannschaft beginnt zu meutern, denn keiner will mehr an den ursprünglichen Plänen festhalten, mit denen sie ihr Schicksal selber hatten in die Hände nehmen wollen, auf ein besseres Leben hoffend. Jack hat keine andere Wahl, als seine Kameraden zu fesseln. Um den Bann zu brechen, muss er jedoch hinabtauchen in das Reich der Sirenen und sich auf einen Handel einlassen, den er eines Tages gewiss bereuen wird...

Die Kinderbuch-Reihe „Jack Sparrow“ erzählt die Vorgeschichte von „Fluch der Karibik“. Mit Ausnahme des Titelhelden sind bisher allerdings keine weiteren wichtigen Figuren aus den Filmen in Erscheinung getreten. Man muss weder Vorwissen aus diesen mitbringen, um den spannenden Büchern folgen zu können noch umgekehrt.

Jeder Band bietet ein in sich abgeschlossenes Abenteuer, das gemäß dem Alter der Leser aufbereitet und nicht zu grausam ist. Jungen und Mädchen ab 10 Jahren, die Piratengeschichten und Fantasy mögen, haben ihren Spaß an den Erzählungen über den jungen Jack Sparrow. Es empfiehlt sich dennoch, die Bücher in der richtigen Reihenfolge zu lesen, da die Suche nach Cortez' Schwert die Handlung als roter Faden durchläuft.

In dieser Episode steht Jack im Mittelpunkt der Geschehnisse, denn seine Crew ist durch den hypnotischen Gesang der Sirenen ausgeschaltet. Wer erfahren will, weshalb der Titelheld als Einziger einen klaren Kopf zu behalten scheint, sollte sich den Band nicht entgehen lassen. Den Leser erwarten sympathische, jugendliche Charaktere, die ihre Rollen erfüllen, und eine phantasievolle Story, ergänzt durch passende Illustrationen. (IS)



Luca Novelli

Leonardo da Vinci, der Zeichner der Zukunft

Arena Bibliothek des Wissens 7

Leonardo e la penna che disegna il futuro, Italien, 2003

Arena Verlag, Würzburg, 6/2007

TB mit Klappbroschur, Kinderbuch, Sachbuch, Geschichte, Cartoon, 978-3-401-05940-2, 112/795

Aus dem Italienischen von Anne Braun

Titelillustration von Joachim Knappe

Innenillustrationen von Luca Novelli

www.arena-verlag.de

www.lucanovelli.com

Leonardo da Vinci gilt auch in der heutigen Zeit als Universalgenie, das den Menschen seiner Ära weit voraus war. Was wäre, wenn er heute gelebt und die Möglichkeiten gehabt hätte, seine Visionen zu realisieren?

In den Geschichtsbüchern wird ihm leider weniger Platz eingeräumt, als er verdient hätte, und so kennen ihn die meisten Kinder und Jugendlichen in erster Linie nur als den Maler der berühmten Mona Lisa.

Wie viel mehr der Künstler und Erfinder geschaffen hat, erzählt das vorliegende Buch auf unterhaltsame Weise. Natürlich wird nicht jedes Detail beleuchtet – das Lebenswerk von Leonardo da Vinci ist ohnehin noch nicht, soweit es erhalten blieb, vollständig erfasst -, doch darf man ihn auf seinem Lebensweg begleiten, von seiner Geburt 1452 in dem kleinen italienischen Dorf Anchiano bis zu seinem Sterbetag 1519 im französischen Amboise.

Leonardo da Vinci wurde in eine unruhige Zeit hinein geboren. Kriege, die Pest, die Kirche, die das Sezieren von Leichen zu Studienzwecken verboten hatte, aber auch unzufriedene Auftraggeber und Rivalitäten mit anderen großen Künstlern dieser Epoche lieferten regelmäßig einen Anlass, sich anderswo niederzulassen.

Nicht minder unruhig war auch das Wesen des Künstlers. Kaum einen Auftrag vollendete er, und wichtiger noch als die Malerei waren für ihn seine wissenschaftlichen Forschungen. Es gab praktisch kein Gebiet, auf dem er nicht bewandert war.

Dies alles wird in einem flotten, legeren Ton berichtet, mit dem Leser ab 10 Jahren gut zurechtkommen. Man fühlt sich durchaus ein wenig an die Erläuterungen in „Die Sendung mit der Maus“ erinnert.

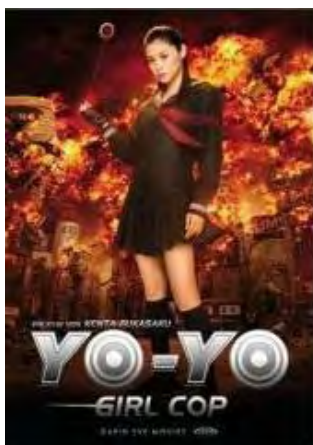
Damit keine zu großen Textblöcke entstehen, lockern große und kleine Karikaturen und Abbildungen die Ausführungen auf – es gibt keine Seite ohne ein Bild! Das dürfte selbst jenen Lesern gefallen, die ihre Nase vielleicht nur in Comic-Hefte stecken.

Die „Arena Bibliothek des Wissens“ versucht, in zeitgenössischer Sprache und Darstellungsform das Interesse junger Leser an der Geschichte und ihren wichtigen Persönlichkeiten zu wecken. Kurzweilig werden in diesem Band das Leben Leonardo da Vincis und das Zeitalter der Renaissance beschrieben.

Ein Glossar und ein Verweis auf die Homepage eines Museums, das dem Künstler gewidmet ist, runden den Band ab.

Als Begleitlektüre zum Unterricht wäre das Buch sicherlich auch eine willkommene Abwechslung für Schüler und Lehrer – und vielleicht macht Geschichte dann endlich mehr Spaß! (IS)

Belletristik



Kenta Fukasaku

Yo-Yo Girl Cop

Sukeban Deka: Kôdo Nêmu = Asamiya Saki, Japan, 2006

Alive - Vertrieb und Marketing/DVD, Köln, erschienen am 21.09.2007

1 DVD, Action, EAN 4260017061104, ca. 98 min., gesehen 2/08 für EUR 18.95

Extras: Making of, Interviews, Trailer

Altersfreigabe/FSK: 16

Bildformat 16:9, PAL; Regionalcode 2

Sprachen/Tonformat: Deutsch (Dolby Digital 5.1), Japanisch (Dolby Digital 5.1), Untertitel: deutsch

Produzent: SirLaosson Dara, Tatsuya Kunimatsu

Darsteller: Aya Matsuura, Rika Ishikawa, Erika Miyoshi, Yui Okada u. a.

<http://www.alive-ag.de/>

Auf einer belebten Fußgängerkreuzung in Tokyo läuft ein Schulmädchen, das eine Bombe umgeschnallt hat. Die Überwachungskameras halten die Explosion, den scheinbaren Selbstmord, fest. Das auch sie über die Internetseite ‚Enola Gay‘ die Anleitung zum Bombenbau gefunden und ausgeführt hat, ist unwahrscheinlich: Sie war eine Spezialagentin, die dem Treiben der Website und den damit verbundenen Selbstmorden ein Ende setzen sollte.

Aus Amerika entführt und mit ihrer dort im Gefängnis sitzenden Mutter erpresst, soll nun eine Teenagerin an der Seisen-Highschool die Drahtzieher der immer häufiger werdenden Selbstmorde enttarnen. Bewaffnet mit einem Yo-Yo wird sie die neue Spezialagentin. Sie hat allerdings nur noch drei Tage Zeit: Ein Countdown auf der mysteriösen Website zählt die Zeit herunter. Was auch immer dann passieren wird, der Yo-Yo Girl Cop muss das um jeden Preis verhindern.

Als neue Schülerin an einer Highschool in drei Tagen das Vertrauen von Mitschülern zu gewinnen, um Informationen zu sammeln, erscheint recht unwahrscheinlich, gelingt Asamiya Saki aber dann doch sehr schnell. Einem gehänselten Mädchen gegen die offenbar herrschende Girly-Clique geholfen - und schon ist sie drin.

Dass sie sich einerseits gleich zu Beginn aus dem polizeilichen Gewahrsam ohne größere Probleme frei kämpfen kann, andererseits später mit diversen Schlägern ihre Probleme hat, ist eine Sache, über die man noch hinwegsehen kann. Warum sie allerdings überhaupt über die

herausragenden kämpferischen Fähigkeiten verfügt, hätte wenigstens kurz erwähnt werden können. Nur dass ihre Mutter der erste Yo-Yo Cop war, kann dafür nicht Grund genug sein. Nach ein paar wenigen Fehlversuchen gelingt der jungen Spezialagentin dann auch der Umgang mit dem Yo-Yo immer besser, und daraus resultieren dann einige gute Kampfsequenzen im Film. Der Hintergrund, der möglicherweise angedachte kritische Unterton bezüglich Selbstmorden unter Schülern und die Gründe dafür ist nur latent vorhanden. Ebenso werden die einzelnen Charaktere kaum ausführlich gezeichnet. Einzige Ausnahme davon ist der abgehalfterte Polizist, der den Teenager führt. An seinem Verhalten, selbst durch der ‚Einrichtung‘ seiner Wohnung, die einen Einblick in das offensichtlich verkorkste Leben des Mannes gibt, wird diese Figur ungleich tiefer und besser dargestellt als die eigentliche Hauptperson des Films. Sowohl der Yo-Yo Cop als auch ihre Gegner agieren überaus cool, und Emotionen werden kaum ausgelebt oder gezeigt. Möglicherweise eine japanisch-asiatische Eigenart, die man so akzeptieren sollte. Die Actionsequenzen sind extrem übergedreht und dürfen eher nicht mit realistischen Maßstäben betrachtet werden. Da wird wohl die Mangavorlage „Subekan Deka“ Pate gestanden haben. Insgesamt bietet der Film kurzweilige Unterhaltung ohne großen Tiefgang mit guten Kampfszenen und natürlich japanischen Schulmädchen in Uniform. (ft)



Nora und Stefan Koldehoff
Wem hat van Gogh sein Ohr geschenkt? - Alles, was Sie über Kunst nicht wissen

Eichborn Verlag, Frankfurt/Berlin, 9/2007

HC mit Schutzumschlag, Sachbuch, Lexikon, Lesebuch, Kunst, Humor, 978-3-8218-5804-3, 392/1995

Titelillustration von Christiane Hahn

Abbildungen im Innenteil aus diversen Quellen

www.eichborn.de/

www.eichborn-berlin.de/

Der Titel des Buches „Wem hat van Gogh sein Ohr geschenkt?“ ist gut gewählt – man muss nicht besonders Kunst interessiert sein, um neugierig zu werden. Der Untertitel „Alles, was Sie über Kunst nicht wissen“ kann natürlich hingegen nur provokant gemeint sein, denn auch ein Buch, das so viele eher unbekannt Details aus der Welt der Kunst zusammen getragen hat, ist nur ein Flickwerk – amüsant, unterhaltsam und interessant, doch niemals vollständig.

Das außergewöhnliche Kunstlexikon von Nora und Stefan Koldehoff bietet einen spannenden Ansatz, in dem es in der scheinbaren Form eines Lexikons kleinere und größere Wissenshappen rund um berühmte Künstler, ihre Werke und ihre Bewunderer oder Gegner präsentiert.

‚Scheinbar‘ muss das Lexikon genannt werden, da die Beiträge zwar alphabetisch nach Stichworten gegliedert sind, diese aber oft wenig Sinn ergeben und sich das Buch somit als Nachschlagewerk nicht eignen kann – wer sucht unter „Schädeltrauma“, wenn er etwas über den Plastiker Damien Hirst erfahren will, und wie umfassend kann die Information unter dem Stichwort „Beklaut!“ sein?

Dieser Aufbau schafft eine beliebig erscheinende Abfolge von Themen, was das Lesen einerseits abwechslungsreich macht, zuweilen aber auch anstrengend, gerade wenn die Beiträge kürzer sind und wenig Substanz haben. So klingt zum Beispiel der Eintrag über Krankheitsbilder, die ein flämischer Medizinprofessor in den Werken alter Meister entdeckt hat, spannend, beschäftigt sich aber nur mit einem einzigen Fallbeispiel und führt danach eine lange Liste knapper Referenzen auf, die unbefriedigend zu lesen ist und den Wunsch nach mehr Details und weiteren Beispielen hinterlässt. Auch eine Auflistung der Autos, die Künstler gefahren haben, wirkt sinnfrei.

Auf der anderen Seite gleichen längere und interessante Beiträge zu einer Vielzahl von verschiedenen Themen, die bisher wenig bekannte Fakten und Hintergründe erleuchten, diesen Mangel jedoch aus und machen das Buch zu einem Kaleidoskop von buntem Wissen für den Kunstinteressierten. So erfährt der Leser viel über Fälscher und Kunsträuber, über Bilder, die Diktatoren gerne sammelten, über die teuersten Kunstwerke, über Bilderattentäter und

folgeschwere Irrtümer von Reinigungskräften und nicht zuletzt, was in den Amtsräumen des Bundeskanzlers hängt.

Die Bandbreite der vorgestellten Informationen ist sehr groß und berührt alle Bereiche der Kunst, stellt eine lebhaft Mischung aus Fakten und Anekdoten dar.

Das Fragmentarische des Lexikons ist seine Stärke, da es so vielen Themen Platz bietet, aber auch seine Schwäche. Zeitweilig hat man den Wunsch, die Autoren hätten sich für eine andere Präsentationsform entschieden und sich ähnelnde oder verwandte Themen in durchgehende Texte innerhalb größerer Kapitel zusammengefasst, gegebenenfalls mit einem Tabellenanhang für alle, die es ganz genau wissen wollen, so dass ein einheitliches Leseerlebnis entstanden wäre. Auch eine Einleitung, die einen kurzen Einblick in die Absicht der Autoren gibt, wäre begrüßenswert gewesen, denn das Lexikon beginnt ohne jede Einführung.

Somit bleibt insgesamt die Einschätzung, dass trotz einer nicht idealen Darstellungsweise das schöne Hardcover eine interessante Unterhaltung für Leute darstellt, die immer noch ein bisschen mehr über die Welt der Kunst wissen wollen. (BvdB)

Fantasy



Alisha Bionda & Frank Haubold (Hrsg.)

Fenster der Seele

Lerato-Verlag, Oschersleben, 12/2007

PB, Fantasy, Mystery, 978-3-938882-60-3, 222/995

Titelbild von N. N.

Innenillustrationen von Pat Hachfeld

www.lerato-verlag.de

www.alisha-bionda.net

www.frank-haubold.de

www.dunkelkunst.de

Um kein anderes Tier, das sich den Menschen seit den Anfängen der Zivilisation angeschlossen hat, ranken sich mehr Legenden als um die Katzen. Anders als Hunde sind sie keine Rudeltiere, die sich bedingungslos den Menschen unterordnen können. Sie sind eigenwillige Einzelgänger, die ihren eigenen Kopf haben und genau wissen, was sie wollen und was nicht. So kann manch ein anschmiegsamer Schmuskater zu einer fauchenden, kratzenden und beißenden Bestie werden. Ein Blick in ihre leuchtenden Augen verrät nichts sondern trägt nur noch mehr zu ihrem geheimnisvollen Wesen bei.

Trotzdem - oder vielleicht gerade wegen dieser Eigenschaften - sind Katzen als Haustiere sehr beliebt. Sie sind selbstbewusst und eigenständig, so dass man sie auch einmal allein lassen kann; dann aber können sie auch bedingungslos lieben und an der Seite ihres Menschen sein. Und diese Ambivalenz macht sie so faszinierend und findet sich auch in Romanen und Anthologien wieder.

„Fenster der Seele“, herausgegeben von Alisha Bionda und Frank W. Haubold, ist eine jener Sammlungen, die sich mehr der unheimlichen und mystischen Seite als lustigen Anekdoten über das muntere Treiben der Samtpfoten widmen. In vielen, der insgesamt neunzehn, Geschichten ist ein übernatürliches Element zu finden.

Mal geht dieses von den Katzen selbst aus, dann wieder sind sie nur Beobachter oder sogar Warner, so wie in „Der Fluch“ von Alexander Amber, der ersten Erzählung. Verleger und Kritiker machen sich hin und wieder schon Gedanken über die Manuskripte und ihre Autoren, denn könnte nicht einer unter ihnen sein, der die Ablehnung oder den Verriss übel nimmt? Diesen Eindruck bekommt Kullmann, als ein ihm bekannter Rezensent stirbt. Er hat ein Buch des gleichen Autors auf dem Tisch liegen. Nur gut, dass Katzenaugen wesentlich mehr sehen als die von Menschen - und Katzen bereit sind, manchmal auch ihren Dosenöffner zu beschützen. Selbst wenn er eine wichtige Rolle spielt, der Kater kommt in der Geschichte insgesamt ein wenig zu kurz.

Ein wenig anders sieht das in Alisha Biondas Geschichte „Fenster der Seele“ aus. Immer wieder versucht Chiara, ihrem Gefängnis zu kommen - einer in einer Jugendstilvilla beheimateten Nervenheilanstalt, in der man sie von ihrer Krankheit zu heilen versucht. Sie hat das Gefühl, nicht an diesen Ort zu gehören, aber sie ist sich auf der anderen Seite auch nicht ganz so sicher. Nur eines weiß sie genau. Die innere Verwirrung hat damit angefangen, dass sie tief in die Augen einer Katze blickte - oder umgekehrt. Die Autorin lässt bewusst offen, was wahr ist und was Lüge und erlaubt so dem Leser zu rätseln und sich selbst zu entscheiden, was für ihn richtig ist. Das gibt der Erzählung einen besonderen Reiz.

Zwei Polizisten gehen einer unheimlichen Mordserie nach, doch sie finden nur eine Gemeinsamkeit. Immer hält sich in der Nähe der Toten mindestens eine Katze auf. Als sie hinter die Wahrheit kommen, ist es auch schon fast zu spät, denn „Die Gemeinschaft“ holt sich, auf was sie schon lange gelauert hat. Michael Borlik verwandelt den scheinbaren Kriminalfall geschickt in eine unheimliche Gruselgeschichte und enthüllt damit eine weniger nette Seite der Katzen.

„Phillip“ ist die wichtigste Person im Leben des Katers Jakob. Als sich die Mutter des Jungen von ihrem Gatten trennt, um mit einem anderen Mann zusammen zu leben, handelt der samtpfotige Mitbewohner entschlossen, um seinen Freund vor allem Übel zu beschützen, was von ‚Onkel Erwin‘ kommt. Andreas Gruber kommt ohne phantastische Elemente aus, erzählt aber aus der Sicht des Katers und beweist, wie geschickt und subtil die Katzen manchmal vorgehen können, um ihr Ziel zu erreichen. Einen ähnlichen Gerechtigkeitsinn beweisen die Stubentiger auch in „Nachtratten“ von Judith Rau.

Ähnlich hinterhältig gehen die Katzen in „Sieben Leben“ von Stefanie Pappon vor. Denn wenn man schon sieben Leben hat, so möchte man diese durchaus in angenehmen und passenden Körpern verbringen und nimmt sich vorher die Zeit, diese sorgsam auszusuchen und in einem geeigneten Moment zuzuschlagen. Ebenso überraschend kommen auch die Wendungen, die die Autorin in ihre Geschichte eingebaut hat.

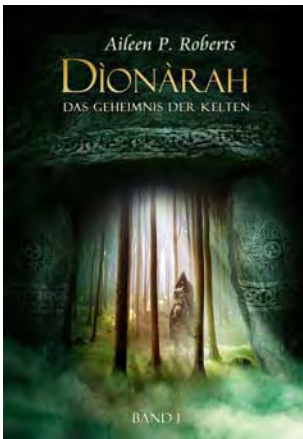
Aber nicht immer sind die Katzen boshaft. Sie retten auch selbstlos Leben wie „Die Seekatze“ von Christoph Marzi oder die Heiler in „3 + 4“ von S. Ch. Hirsch.

Der mystisch-magischen Seite der Katzen und ihrer Verbindung zu den Göttern im Besonderen gerecht werden Nina Blazon in „Eine Nacht mit Nivenar“ und Eddie Angerhuber in „Les choses éternelles“. Märchenhaft wird es in „Der Katzenstrauch“ von Corinna Bomann, die einen durch die Wüste irrenden Mann zu einem geheimnisvollen Ort und seinen noch seltsameren Bewohnern führt.

„Fenster der Seele“ wird dem Anspruch, den die Herausgeber an die Geschichten gestellt haben, mehr als gerecht. Die einzelnen Erzählungen sind sehr abwechslungsreich. Auch wenn sie manchmal das gleiche Thema haben, wie etwa die sieben/neun Leben der Samtpfoten oder ihre Aufgabe als wachsame Wächter über diejenigen, denen sie ihr Herz geschenkt haben, so beleuchtet jeder Autor doch eine andere Facette und setzt andere Schwerpunkte.

Heraus kommt eine bunte Mischung aus geheimnisvollen und unheimlichen Geschichten, unter denen es keine wirklich schwache Erzählung gibt. Nur sollte man keine Schockeffekte und Action erwarten; hier steht eher subtiles und sich schleichend entwickelndes Grauen im Vordergrund. Interessanterweise ist ein bekannter Name oft auch nicht unbedingt ein Garant für eine beeindruckende oder tiefgründige Geschichte, die findet man oft mehr bei den weniger bekannten Künstlern, die offensichtlich viel mehr Liebe und Sorgfalt in den Aufbau ihrer Texte gesteckt haben. Die Texte wurden übrigens stimmungsvoll und eigenwillig von Pat Hachfeld unterstützt, der zu jeder Erzählung ein passendes Titelbild gemalt hat, das einmal nur die Atmosphäre wiedergibt, die einen erwartet, dann aber wieder eine Szene aus der nachfolgenden Geschichte abbildet, die man beim Lesen sofort wieder erkennt.

Wer zum einen Katzen sehr gerne mag und sich zum anderen angenehme Schauer über den Rücken jagen lassen möchte, der greift mit „Fenster der Seele“ nicht daneben. Die Anthologie bietet eine bunte Mischung an mystischer und dunkler Phantastik, die sich in ihrer Vielfalt und Güte sehen lassen kann. Und man hilft dabei sogar den Katzen selbst, da ein Teil des Verkaufspreises an den Verein Katzen in Not e.V. gespendet wird - bei Direktbestellung beim Verlag sogar doppelt so viel. (CS)



Aileen P. Roberts
Dionàrah – Das Geheimnis der Kelten
Dionàrah 1

Cuillin Verlag, Kirchehrenbach, 10/2007
PB, Fantasy, 978-3-9810966-3-7, 352/1350

Titelillustration von Mark Freier
Karte und Vignetten von N. N.

www.cuillin-verlag.de

www.pferde-und-fantasybuch.de

www.freierstein.de

Bei Ausgrabungen entdecken die Archäologie-Studenten Ceara O'Reilley und Eric Mason ein geheimnisvolles Tor, durch das sie in eine magische Welt gelangen, die der der Kelten sehr ähnelt. Als Schattenwölfen angreifen, taucht der Krieger Daron auf und rettet den beiden das Leben. Wenig später stößt die Fiiilja Fio'rah, eine Freundin Darons, zu der kleinen Gruppe.

Die Weltenwanderer erfahren, dass sie erwartet wurden, denn eine alte Prophezeiung besagt, dass Fremde kommen werden, mit deren Hilfe die Macht des bösen Königs Adamath und seines Handlangers, des Zauberers Krethmor, über das Land Dìonàrah endlich gebrochen wird.

Während Eric nur den einen Wunsch hegt, schnellstens nach Irland zurückzukehren, ist Ceara von dieser archaischen Welt und ihren neuen Freunden fasziniert. Sie möchte helfen, selbst wenn sie bezweifelt, dass ausgerechnet sie und Eric die auserwählten Mitstreiter sind.

Der gefährliche Plan, den Magier Myrthan, den Krethmor seit vielen Jahre gefangen hält, zu befreien, gelingt. Myrthan belohnt den Mut der Weltenwanderer, indem er sie in ihre Heimat zurück schickt. Wie sich bald erweist, war das ein Fehler, denn Cearas Unterstützung wird ein weiteres Mal benötigt. Myrthan, Daron und Fio'rah können bloß auf ein Wunder hoffen.

Unterdessen sehnt sich Ceara nach Dìonàrah und vor allem nach Daron. Zusammen mit Bran und Alan, zwei Freunden aus ihren Kinderjahren bei den Gypsies, will sie das Tor erneut durchschreiten, doch der erste Versuch misslingt...

Auf rund 350 Seiten erzählt Aileen P. Roberts eine spannende Fantasy-Geschichte, die dem Leser nahezu alles bietet, was er mit dem Genre in Verbindung bringt: ein an der keltischen Kultur orientiertes Setting, gute und böse Zauberer und Hexen, tapfere Krieger und Amazonen, Monster und Elfenpferde – und Helfer aus der Gegenwart.

„Dionàrah“ wirkt wie ein Mix aus „Stargate“, J. R. R. Tolkiens „Herr der Ringe“, Diana Gabaldons „Highland-Saga“ und Lisbeth Pahnkes „Britta“-Pferdebücher. Vertraute Abenteuer-Motive reihen sich aneinander, und Genre-Archetypen bevölkern eine mit vielen Details ausgeschmückte phantastische Welt.

Die Hauptfigur Ceara entdeckt zufällig den Weg in das mythische Reich Dìonàrah, das ihr Schicksal werden soll. Schnell findet sie sich in der neuen Umgebung zurecht, nicht zuletzt dank entsprechender Kenntnisse und ihrer treuen Freunde.

Anders als viele Autoren der Phantastik, die einen unbedarften Tollpatsch zum Retter der Welt machen, hat Aileen P. Roberts der Protagonistin einen Hintergrund verliehen, der erklärt, weshalb sich Ceara so problemlos anpassen kann. Natürlich ist sie eine Ausnahme, was durch ihren Begleiter Eric noch unterstrichen wird. Als typisches Kind der Moderne ist er froh, dass er nach einigen Abenteuern heimkehren darf.

Ganz anders wieder die Gypsies, die Ceara auf ihrer zweiten Reise begleiten: Für sie, die ihre alte Lebensweise haben aufgeben müssen und seither ein trauriges Dasein fristen, stellt Dìonàrah eine neue Chance dar. Leider bleiben Bran und Alan in diesem Band etwas blass. Erst gegen Ende hin wird Bran zum neuen Anführer aufgebaut, während Alan durch seine kindische Eifersucht auf Daron und dem unfairen Spiel mit Naras Gefühlen zunehmend negative Züge entwickelt.

Die übrigen wichtigen Protagonisten bekleiden traditionelle Rollen. Daron ist ein mächtiger Krieger, der einzige Überlebende eines Massakers, und ein Fluch lastet auf ihm. Erfahrene Leser sehen Parallelen zu Karl Edward Wagners „Kane“ oder Michael Moorcocks „Corum“. Fio'rah, die mit dem Schwert umzugehen weiß und zudem magische Kräfte besitzt, ist eine elfenhafte Amazone, die gleichberechtigt neben den Männern agiert. Myrthan ist der klassische Zauberer, der an Gandalf

erinnert und eigentlich als Mentor der jungen Helden etwas aktiver in die Geschehnisse hätte eingreifen müssen.

Alle anderen, darunter Nara, Isodor, Pryn und der Oberste Hüter, sind im Moment als *supportive characters* zu betrachten, die gelegentlich als Deus ex Machina auftreten, wenn Ceara und ihre Freunde allein nicht mehr weiter kommen. Vielleicht werden einige von ihnen in „Dionàrah 2“ eine bedeutendere Rolle einnehmen.

Die Gegenspieler entpuppen sich als die typischen Bösewichter: Adamath ist ein Macht besessener, skrupelloser Ausbeuter und perverser Mörder. Der Zauberer Krethmor, den man mit Saruman vergleichen möchte, ist sein nicht minder grausamer Handlanger, der allerlei Monster wie Schattenwölfe, Trolle und Orks kontrolliert. Schade, dass die Autorin auf typische Schwarz-Weiß-Klischees setzt, statt Grauzonen zu schaffen und auch den Feinden plausible Beweggründe mitzugeben.

Schnell wird dem Leser klar, dass Ceara der Dreh- und Angelpunkt der Handlung ist. Die Protagonistin erfährt, dass sie benötigt wird, um die Schreckensherrschaft von König Adamath zu beenden. Daraufhin beginnt die Queste mit der Befreiung Myrthans und der Bergung der ersten Runensteine. Zeitweilig werden die Gefährten getrennt, und nicht jeder soll mit dem Leben davon kommen.

Ein Abenteuer folgt auf das nächste, es gibt kleine Höhepunkte, aber kein großes Finale - sondern einen Cliffhanger am Schluss, der neugierig macht, ob die Gruppe den tragischen Verlust verkraften kann und ob Ceara rechtzeitig von ihren Freunden befreit wird.

Einige romantische Szenen werden dazwischen gestreut. Wieder ist es Ceara, die von nahezu allen Männern begehrt wird, obgleich sie sich schon zu Beginn für einen entschieden hat. Etwas weniger Superlativen und dafür realistischere zwischenmenschliche Szenen hätten der Handlung tatsächlich Würze verleihen können. Natürlich sollen sich die Paare nicht schon nach fünfzig Seiten in den Armen liegen, doch wirken die Eifersuchtszenen und das langwierige einander Umkreisen nicht dem Alter der Charaktere angemessen.

Die Sprache ist zeitgenössisch und flott. Aileen P. Roberts schreibt routiniert und sicher. Dadurch ist der Roman angenehm zu lesen. Bei den Dialogen wünscht man sich, dass die Autorin ein wenig mehr auf den Hintergrund der Protagonisten geachtet hätte, da sich ein alter keltischer Zauberer anders ausdrückt als ein junger Amerikaner, eine Frau anders als ein Mann.

„Dionàrah“ ist ein Buch, das gleichermaßen Stärken und Schwächen aufweist.

Zu den Pluspunkten zählt zweifellos der gefällige Stil von Aileen P. Roberts. Es gelingt der Autorin, eine kurzweilige Handlung aufzubauen, der man gern folgt. Das Buch weist keine Längen auf, da immer etwas passiert oder ein neues Detail enthüllt wird, das für die Geschehnisse wichtig ist. Auf unnötige Grausamkeiten wird verzichtet. Die sympathischen Charaktere hüten das eine oder andere Geheimnis, das noch aufgedeckt werden muss, so dass die Spannung erhalten bleibt.

Weniger glücklich ist man mit den Schwarz-Weiß-Klischees; es gibt nur Gut oder Böse und nichts dazwischen. Der König und seine Kreaturen werden bloß oberflächlich beschrieben. Sie sind ausschließlich mit negativen Eigenschaften besetzt, ihre Triebfedern sind Machthunger und perverse Neigungen. Manche Handlungsweisen und Dialoge wirken recht naiv und entsprechen nicht dem Alter bzw. den Erfahrungen der Protagonisten. Auch werden bekannte Archetypen überstrapaziert, obwohl die Autorin durchaus neue Ideen bringen könnte, was sie mit den Gypsies beweist.

Von daher möchte man „Dionàrah“ in erster Linie jungen Lesern – vor allem Leserinnen - ans Herz legen, für die Fantasy gleichbedeutend ist mit einem bunten Abenteuer in einer magischen Welt, die von Kriegern, Amazonen, Magiern, Orks, Monstern usw. bevölkert wird und in der auch Platz ist für eine *cleane* Romanze. Teens und Twens können sich leicht mit den Protagonisten identifizieren, an ihren Sorgen und Träumen teilhaben. Auch Genre-Neulinge, die vielleicht erst durch die Verfilmung des „Herrn der Ringe“ die Fantasy für sich entdeckten und mit entsprechend geprägten Erwartungen an eine Lektüre herantreten, werden von „Dionàrah“ nicht enttäuscht.

Das lese-erfahrene Publikum hingegen findet wenig Neues, da es die Motive aus vielen anderen Büchern bereits kennt. Für eingefleischte Fans ist die Handlung vorhersehbar, es gibt zu wenig

überraschende Wendungen, das Konfliktpotential wird nur unzureichend ausgeschöpft, die Charaktere sind zu sehr auf ihre Rollen festgelegt.

Wer Mainstream-Fantasy im Stil von z. B. Monika Felten, Bernhard Hennen oder Kai Meyer schätzt, wird auch von Aileen P. Roberts „Dionàrah“ bestens unterhalten. Als Jugendbuch ist der Roman ebenfalls zu empfehlen. (IS)

Mehr Fantasy unter Kinder-/Jugendbuch, Sekundärliteratur, Basteln & Handarbeiten, Comic, Manga & Manhwa, Nicht-kommerzielle Presse.

Science Fiction



Jan Tobias Kitzel

Flammenmeer

Shadowrun 81

Fantasy Productions, Erkrath, 11/2007

TB, SF 21020, 978-3-89064-497-4, 294/900

Titelillustration von Karsten Schreurs

www.fanpro.com

www.jkitzel.de

Zu den Rollenspielen, die trotz aller Widerstände überlebten und sich noch heute großer Beliebtheit erfreuen, gehört „Shadowrun“. Vor mehr als zwanzig Jahren trat die Mischung aus Fantasy und Cyberpunk ihren Siegeszug in Deutschland an und hat durch mehrere Auffrischkuren nichts an Aktualität verloren.

Der besondere Reiz an „Shadowrun“ ist wohl, dass das System und die groben Vorgaben für die Hintergrundwelt zwar aus Amerika stammen, die Mutterfirma es aber den Lizenznehmern überlassen hat, Abenteuer und Hintergrundbände selbst zu gestalten.

Und gerade das ist in Deutschland sehr gut angekommen, so dass sich heutige Spielergruppen nicht mehr in irgendwelchen fernen amerikanischen Großstädten sondern in der schönen neuen Welt Mitteleuropas bewegen, die durch Naturkatastrophen und mehrere Metawellen ein ganz anderes Gesicht angenommen hat.

Deutschland ist in viele kleine Staaten zerfallen, manche sogar von magisch-mythischen Wesen besiedelt, die sich im Zuge der Industrialisierung nur versteckt haben, andere von den multinationalen Konzernen kontrolliert. Tiefstes Mittelalter und hoch technisierte Megastädte liegen oft nur wenige Kilometer auseinander.

Vor diesem Hintergrund erscheinen auch fast nur noch Romane von deutschen Autoren. So wie jetzt „Flammenmeer“ von Jan Tobias Kitzel. Held des Romans ist zunächst Stephen, ein zwergischer Juwelier, der bisher ganz zufrieden mit seinem Leben war. Er kommt durch kleine Verkäufe und Reparaturarbeiten ganz gut über die Runden, auch wenn sein Dasein eher langweilig ist.

Doch eines Tages geht sein gesamter Besitz buchstäblich in Flammen auf. Schuld daran ist sein letzter Auftrag. Das silberne Amulett, das er reparieren sollte, scheint mehr zu sein als nur ein Schmuckstück. Nicht nur, dass es zu ihm spricht, es scheint auch noch das Interesse gefährlicher Leute zu erregen.

Stephen weiß nicht, wie ihm geschieht. Sein Leben verdankt er nur dem elfischen Ki-Adepten Renegade, der ihn mit auf eine irrwitzige Reise durch den Rhein-Ruhr-Megaplex nimmt, um dem Geheimnis des Amuletts auf die Spur zu kommen, das ganz offensichtlich von einem größenwahnsinnigen Magiewissenschaftler erschaffen wurde. Wer könnte Interesse an dem Artefakt haben, das mächtiger ist, als es aussieht?

Die Runner Cox und Hammer - zunächst auf der Jagd nach den beiden Flüchtigen - werden auch bald in die Intrige verwickelt und müssen sich mit Stephen und Renegade verbünden, was üble Folgen hat...

Jan-Tobias Kitzel präsentiert eine rasante Verfolgungsjagd im stählernen und steinernen Dschungel des Rhein-Ruhr-Megaplexes, der in der Mythologie von „Shadowrun“ eines Tages das Ruhrgebiet und die Reinschiene umfassen soll. Dynamische Action und coole Charaktere stehen im Vordergrund. Die Figuren sind so, wie man sie sich vorstellt - Stephen der einfache Allerweltstyp, der lernen muss, sich zu bewähren, um zu überleben; Cox und Hammer sind abgebrühte und vom Leben gezeichnete Runner, die sich hin und wieder ein paar Gefühle und Freuden erlauben; Renegade bleibt undurchschaubar und distanziert bis zum Ende, man weiß nicht woran man bei ihm ist. Hinter allem steht ein Feind, der ihnen immer einen Schritt voraus und übermächtig zu sein scheint

Doch trotz aller Spannung fehlt etwas. Der rechte Funke will nicht überspringen. Man nimmt nicht unbedingt Anteil an dem, was die Helden erleiden und fragt sich auch sehr lange, was das Amulett nun eigentlich für eine besondere Bedeutung hat. Hier fehlen Hinweise und Andeutungen, die den Hintergrund etwas komplexer gemacht hätten.

Die Handlung ist damit sehr oberflächlich, setzt auf Action und coole Dialoge, aber das ist auch schon alles - wirklich mitgerissen wird man nicht, und am Ende macht sich ein Hauch von Enttäuschung breit: War das wirklich schon alles?

Wen nicht stört, dass die Geschichte manchmal etwas an Logik und Zusammenhalt vermissen lässt, der wird „Flammenmeer“ als dynamisches und spannendes Abenteuer genießen können. Mehr sollte man jedoch nicht erwarten. (CS)



Helmuth W. Mommers (Hrsg.)

Der Moloch - Der Moloch und andere Visionen 4

Visionen 4

Shayol Verlag, Berlin, 9/2007

TB, SF, 978-3-926126-74-0, 350/1490

Titelillustration von Michael Hutter

www.shayol-verlag.de

www.kunstkrake.de

www.helmuthmommers.de

Phantastische Ausblicke in die Welt der Zukunft verspricht der Klappentext, und die Ausblicke und Ausflüge der versammelten Autoren erfüllen dieses Versprechen ausnahmslos.

Während Karl Michael Armer („Prokops Dämon“), Uwe Post („eDead.com“) und Sascha Dickel („Bio-Nostalgie“) ein etwas anderes Leben (auch nach dem Tod) beschreiben und Bernhard Schneider („Methusalem“) über die Probleme eines Unsterblichen philosophiert, verpackt Christian von Aster („Infogeddon“) die Macht der – zukünftigen – Presse in eine sehr kurze Geschichte, dramatisiert Niklas Peinecke („Imago“) in seiner ebenso kurzen Erzählung die Wahrheit, bzw. was man davon sehen will, und erzählt Thor Kunkel („Aphromorte“) von liebenden Leichen.

An Lems Stil zu erzählen erinnern Desirée & Frank Hoese („Hyperbreed“) mit ihrer Geschichte über Gestrandete im Irgendwo, und Frank W. Haubold („Die Tänzerin“) tanzt mit einer sehr emotionalen Erzählung über eine Künstlerin völlig aus der Reihe.

Dystopien im weitesten Sinn werden in den längsten Storys zum Thema: Marcus Hammerschmitt („Die Lokomotive“) lässt Ingenieure und solche, die es werden wollen, agieren und Michael K. Iwoleit („Der Moloch“) eine Wohnstatt für Obdachlose wachsen.

Einen Cyberpunk-Krimi bietet Thorsten Küper („Modus Die“), und Heidrun Jänchen („Regenbogengrün“) beschreibt ein weiteres neuronales Netz.

Soweit in aller Kürze die hier versammelten Kurzgeschichten.

Das Vorwort des Herausgebers klingt einerseits euphorisch, da es einen Silberstreif am Horizont der Anthologien zu geben scheint, andererseits wehleidig, weil es der letzte Band dieser Reihe ist,

zu wenig Bücher der ersten drei Ausgaben verkauft wurden und er einige Autoren nicht zur Mitarbeit bewegen konnte. Als Leser fühlt man sich mit einem solchen Vorwort, das dann auch noch eher als Nachwort bezeichnet wird, etwas allein gelassen. Was will der Herausgeber damit vermitteln? Das es – Hurra! – wieder viele Kurzgeschichten in der Phantastik gibt und diese sich sogar verkaufen? Oder dann eben doch nicht zur Genüge, weshalb er – Schade! – seine „VISIONEN“ aufgibt? Unentschlossen und unnötig! Derartige Geleitworte könnte man sich auch sparen.

Die einzelnen Geschichten, die in diesem Band veröffentlicht werden, spielen alle im weitesten Sinne mit dem Cyberpunk-Thema.

Der Cyberpunk-Krimi „Modus Die“ eröffnet dann auch den Reigen der Kurzgeschichten, und es ist ein fulminanter Einstieg in die hier dargebotene Welt der Phantastik. Action satt, flott geschrieben mit starken Protagonisten und ein überraschendes Ende: Damit legt diese erste Story die Meßlatte für alle folgenden Erzählungen sehr hoch.

Raumfahrer gibt es zwar in Hoeses „Hyperbreed“, sie bewegen sich allerdings nicht in der ‚realen‘ Welt, wollen diese aber ebenso wie der Bio-Nostalgiker in Dickels Story erreichen. Beide Geschichten bleiben recht vage, was das eigentliche Umfeld, die ‚Realität‘ um ihre Protagonisten, angeht. Während „Hyperbreed“ etwas langatmig und letztlich ‚leer‘ bleibt, bietet „Bio-Nostalgie“ durch den weiteren virtuellen Raum und die darin vorhandenen und genutzten Möglichkeiten Spannung und flotte Unterhaltung.

Etwas, womit auch die kürzeren Geschichten „Infogeddon“ und „Imago“ dienen können. Bei diesen gelingt es den Autoren, auf nur wenigen Seiten ein dichtes Bild einer möglichen Zukunft zu zeichnen und ihre Hauptfiguren dort spannend agieren zu lassen.

„eDead.com“ und „Prokops Dämon“ thematisieren beide das Leben nach dem Tod, wobei hier „eDead.com“ den höheren Unterhaltungswert aufweist und bei „Prokop“ das Verhalten der ‚Besucher‘ nachvollzogen werden kann.

„Aphromorte“ fällt insofern aus dem Rahmen, als sich die Erzählung am weitesten aus dem SF-Fenster lehnt und die von einem Virus befallene und sich selbst vernichtende Menschheit zum Thema nimmt. Dies gelingt humorvoll und bewegt sich auf nicht ganz so ausgetretenen Pfaden, wie die Idee vermuten ließe.

Neuronale Netze können in phantasievollem „Regenbogengrün“ erstrahlen, von dem man sich eher noch mehr erhofft hätte, oder sich, etwas langatmig und zu vorhersehbar, in einen gewaltigen „Moloch“ verwandeln. Die Titelstory der Anthologie ist auch die umfangreichste des Buches. Leider werden dort die Protagonisten nahezu links liegen gelassen und auch ihre Umwelt kaum mehr geschildert. Fast ausschließlich Aktenkunde und Informationsgewinnung beherrschen die Erzählung. Dadurch verliert sich die Spannung, und das Ganze verläuft sich in ein überraschungsarmes Ende.

Keine SF im üblichen Sinn ist „Die Lokomotive“, man könnte sie als Dystopie sehen. Eine andere Sichtweise wäre: Eine ordentlich geschriebene Geschichte über jemanden, der mehr sein möchte, als er ist. In jedem Fall ist hier etwas zu viel geschrieben worden (der Gesellschaftsentwurf wird zu ausführlich dargestellt und begründet), auch wenn sich das alles insgesamt gut liest.

Sehr leise Töne werden in der „Tänzerin“ angeschlagen, wobei es die emotionalste Erzählung in dieser Sammlung ist. Erst zum Ende gibt es ‚echte‘ phantastische Elemente, aber insgesamt ist das die Erzählung mit den intensivsten, den stärksten Bildern.

Auch sehr emotional geht es im „Methusalem“ zu. Die Probleme, die mit der zu erwartenden Unsterblichkeit einhergehen, werden hier eindrucksvoll geschildert und münden in ein doch recht melancholisches Ende.

Insgesamt kann diese Sammlung von Kurzgeschichten jedem Freund phantastischer und insbesondere der SF-Literatur empfohlen werden. Die kurzen Erzählungen machen Lust auf mehr und stellen einen interessanten Ausschnitt der aktuellen Phantastik-Szene dar. (ft)

Mehr SF unter Sekundärliteratur, Comic, Manga & Manhwa.



Olga A. Krouk
Staub zu Staub

Sieben-Verlag, Mossautal, 11/2007
 PB, Mystery-Thriller, 978-3-94023-514-5, 252/1650
 Titelgestaltung von Rainer Wekwerth

www.sieben-verlag.de
www.olgakrouk.de
www.wekwerth.com

Das Ende der Welt ist nah. Das zumindest glauben Friedmann und seine Anhänger, denn sie sind der Überzeugung, dass der Sohn Gottes erneut auf die Erde gekommen ist, um das jüngste Gericht abzuhalten. Doch Friedmann ist nicht gewillt, die Menschheit so einfach ihrem Schicksal zu überlassen. Als sie Jonathan finden, einen mit übernatürlichen Kräften ausgestatteten Jungen, ist er überzeugt – das und niemand anderes muss der Heiland sein. Und wenn dem so ist, muss er sterben.

Doch es kommt anders, und der Junge wird gerettet, um in einem schwedischen Waisenhaus aufzuwachsen.

Jahre später ist aus dem geschundenen Kind ein angesehener Geiger namens Maximilian Helmgren geworden, ohne Erinnerung an das, was einst geschah.

Als jedoch sein inzwischen dementer und in einem Altenheim lebender Retter von Friedmanns Leuten ermordet wird, ist die Jagd auf Maximilian erneut eröffnet. Doch der Mord blieb nicht unbemerkt. Mirjam, eine Pflegerin des Heims, wurde Zeugin. Gemeinsam mit einer Kollegin macht sie sich auf, das Rätsel um die Ermordung des Alten zu lösen. Dabei ahnt Mirjam nicht, in welcher großen Gefahr sie sich begibt...

Romane mit religiösen Themen und Verschwörungen schießen in den letzten Jahren wie Pilze aus dem Boden. Nun hat sich auch Olga A. Krouk dieser Thematik angenommen und einen spannenden Roman abgeliefert, der sich angenehm von dem Gros abhebt.

Auch wenn das Buch nach einem fulminanten Prolog etwas schleppend in Fahrt kommt, lebt es doch früh von der Dynamik der beiden Protagonistinnen. Wie man es aus Buddy-Movies kennt, müssen die beiden erst zusammenfinden und Freundinnen werden. Witzige Dialoge und Gedanken würzen diese Phase und machen das Buch rasch interessant.

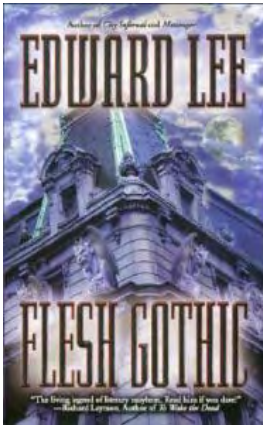
Auch ist es der Autorin gelungen, den Figuren Tiefe zu verleihen. Sie stellt weder die *Guten* noch die *Bösen* eindimensional dar. Ja, der Leser fragt sich sogar, ob die *Bösen* wirklich die *Bösen* sind. Kommt die Story einmal in Schwung, geht es fulminant weiter. Bis zum Ende wird der Leser an das Buch gefesselt.

Gewöhnungsbedürftig an „Staub zu Staub“ dürfte jedoch sein, dass die Autorin mehrere Genres mixt. Da ist auf der einen Seite der gut recherchierte Thriller, der dem Geschehen Realismus verleiht. Auf der anderen Seite jedoch gibt es mystische Elemente, die gerade dem Wissenschaftlichen zuwiderlaufen. Die Intention der Autorin, diese beiden großen Kontroversen aufzuzeigen, mit der sich Glauben und Religion seit jeher konfrontiert sehen, wird damit einerseits unterstrichen, andererseits wirkt der Plot damit aber auch inhomogen.

Für zart besaitete Leser eignet sich das Buch nicht, denn die Autorin scheut nicht vor harten Szenen zurück. Diese sind jedoch nicht willkürlich eingestreut. Sie stehen im Kontext und passen zu der Handlung. Die Autorin beweist damit ein Gespür für die richtige Dosis Gewalt, die einen Roman aufwertet, statt ihn beliebig zu machen.

Das Buch an sich hat ein übergroßes Format. Zum einen ist es dadurch schlecht zu halten, zum anderen verbiegt es sich leicht. Ein etwas kleineres Format wäre hier besser gewesen. Der Preis ist für einen Kleinverlag typisch.

„Staub zu Staub“ ist ein ungewöhnlicher Roman, der dem Leser viel zu bieten hat und sich angenehm von anderen Verschwörungsgeschichten abhebt. (GA)



Edward Lee

Flesh Gothic, Leisure Horror, USA, 02/2005

TB, Horror, 978-0-8439-5412-8, 404/599

Derzeit nur in Amerikanisch verfügbar

Titelillustration von N. N.

Hildreths Herrenhaus ist ein riesiges Anwesen, in dem man sich leicht verlaufen kann. Zudem drückt jeder Raum, jede Halle Hildreths Leidenschaft für das Okkulte aus. Doch noch etwas befindet sich in dem riesigen Bau – ein Studio für Pornofilme.

Doch die vierzehn Personen, die an einem warmen Frühlingsabend das Anwesen betreten, sind nicht gekommen, um einen Film zu drehen. Obwohl sich das Treffen schnell zu einer Orgie auswächst, hat Hildreth andere

Dinge im Sinn. Die Äxte und Messer liegen bereit, als der Morgen graut, liegen dreizehn schrecklich verstümmelte Leichen in den verschiedenen Räumen des Hauses.

Dreizehn – denn eine Person bleibt verschwunden.

Wochen später treffen sich fünf Personen in dem Haus, engagiert von Hildreths Witwe. Sie will wissen, was in diesem Haus wirklich geschah. Denn vier der fünf Personen verfügen über sehr spezielle Fähigkeiten, die es ihnen erlauben, die Schwingungen des Hauses aufzunehmen, mit den Ermordeten in Kontakt zu treten und so die Wahrheit über das herauszufinden, was sich an jenem Abend wirklich abspielte.

Die teils übersinnlich begabten *Experten* bereiten sich darauf vor, mit dem Grauen konfrontiert zu werden, das jeder Mord mit sich bringt. Als sie jedoch ihre Arbeit aufnehmen, wird eines schnell deutlich – dieses Haus ist mehr als ein Tatort. In seinen Tiefen lauert etwas Grauensvolles, und die Geister der Ermordeten haben noch lange keine Ruhe gefunden. Mehr noch – das Haus will weitere Opfer...

Edward Lee ist bekannt für seine harten, deutlichen Darstellungen. Und so nimmt er auch in „Flesh Gothic“ kein Blatt vor den Mund. Gewalt und Sex werden pur und ohne Scham geschildert, so dass dieses Buch in die Sparte des Hardcore-Horrors eingeordnet werden kann. Leser, die keinen Gore mögen, sollten daher einen weiten Bogen um diesen Roman machen.

Wer jedoch bei Filmen wie „Scream“ und „Tanz der Teufel“ (uncut) noch genussvoll in seine Pizza beißt und bei „Michael Bay's Texas Chainsaw Massacres“ erst so richtig in Fahrt kommt, findet hier die passende Lektüre.

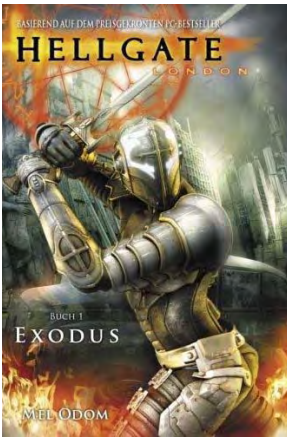
Anzunehmen, der Plot würde einzig auf Gewalt, Ekel und Sex bauen, wäre jedoch falsch. Auf 404 Seiten breitet Lee eine geschickt gestrickte Geschichte um Dämonen und Geister vor dem Leser aus, zeichnet interessante Figuren und wartet mit überraschenden Wendungen auf. Bis zum letzten Satz bleibt das Buch spannend. Dazu passt auch das Ende, denn dies bietet einen letzten Höhepunkt.

Angereichert wird der Plot zudem mit etwas Humor, der – oftmals sarkastisch – die sonst spannende Handlung anreichert.

Leser, die sich nun die Hände reiben, sollten sich jedoch eines vor Augen halten: Dieses Buch ist nicht in Deutsch erschienen, sondern kann nur im amerikanischen Original genossen werden. Edward Lee bedient sich einer einfachen, eingängigen Sprache. Dennoch sollte man mehr als nur das Schulenglisch sprechen, um die Feinheiten des Romans zu verstehen.

„Flesh Gothic“ ist ein sehr guter Horror-Roman für Gore-Fans, der an keiner Stelle langweilig ist und einem schlaflose Nächte bescheren kann. Ein Page-Turner, wie er sein soll!

Wer diese Art des Horrors mag und des Englischen mächtig ist, sollte hier bedenkenlos zugreifen. (GA)



Mel Odom

Exodus

Hellgate London 1

Hellgate London, Book 1: Exodus (Pocket Star Books), USA, 2007

Panini Books, Stuttgart, 08/2007

TB, Horror, SF, 978-3-833216-466-7, 512/1200

Aus dem Amerikanischen von Jan Dinter

Titelillustration von Blur Studio

www.paninicomics.de

www.melodom.net

www.flagshipstudios.com

www.hellgatelondon.com

In London ist die Hölle los, und das im wahrsten Sinne des Wortes. Woher die Dämonen und Monster kommen, weiß niemand. Doch sie sind da, und sie greifen die Menschen an. Militär und Polizei sind machtlos gegen das, was da aus einer fremden Welt in die unsrige eingedrungen ist. Niemand ist mehr sicher, das Chaos tobt in den Straßen. Wer kann, rettet sich über den Kanal nach Frankreich. Denn selbst der Euro-Tunnel kann nicht mehr benutzt werden; die Dämonen haben ihn besetzt.

Doch es gibt zwei Gruppen, die in den Trümmern der Metropole den Kampf aufgenommen haben. Zum einen die *Templer*, die seit Jahrhunderten auf genau diesen Durchbruch der Dämonen gewartet haben und ihr Leben in den U-Bahntunneln der Stadt dem Kampf gegen die Wesen der Finsternis gewidmet haben. Nun, da es so weit ist, stürzen sie sich mit seltsamen Rüstungen und besonderen Waffen in den Kampf.

Aber sie sind nicht allein. Auch eine Gruppe, die sich *Kabbalisten* nennt, jedoch nichts mit der jüdischen Kabbala zu tun hat, mischt in diesem Chaos mit. Aber welche Ziele verfolgen diese paranormal begabten Menschen? Sind sie Gegner der Dämonen, wollen sie sie erforschen, oder stehen sie am Ende gar auf der Seite des Bösen?

Simon Cross, der als Templer erzogen, dann aber die geheimen Lager der Ritter verlassen hatte, um sein Glück in Südafrika zu suchen, erfährt aus dem Fernseher von dem Unfassbaren. Sofort beschließt er, nach London aufzubrechen, um sich dort dem Kampf zu stellen. Vor allem aber will er seinen Vater suchen, den er im Streit verließ.

Doch was er in London vorfindet, übersteigt seine schlimmsten Befürchtungen. Nur noch eine Handvoll Menschen ist übrig, um sich den Dämonen in den Weg zu stellen...

Bücher zu Computerspielen sind bei Spielern beliebt. Schließlich kann man in der bevorzugten Welt bleiben, auch wenn der Computer abgeschaltet wird. Manchmal bieten diese Romane keinen Mehrwert gegenüber den Spielen, manchmal erzählen sie eine andere Geschichte oder nehmen sich Charakteren an, die im Spiel nicht oder nur am Rande vorkommen.

Und dann gibt es wieder Bücher, die auch dann funktionieren, wenn man das Spiel nicht kennt. Dieses hier gehört dazu.

Auf über 500 Seiten entfaltet Mel Odom ein düsteres Szenario, das den Leser rasch gefangen nimmt. Auch wenn die Waffen der Templer ein wenig seltsam anmuten und Assoziationen zu „Inspector Gadget“ aufkommen lassen und dadurch unfreiwillig komisch wirken, bleibt dem Leser angesichts der teilweise unverhohlenen dargestellten Gewalt doch rasch das Lachen im Halse stecken. Zu finster, zu bedrückend sind die Visionen, mit denen er sich konfrontiert sieht.

Die Charaktere sind gut gezeichnet, ihre Motive nachvollziehbar. Anders verhält es sich bei den Dämonen, denn über die erfährt man, abgesehen von ihrem Aussehen und ihrer Brutalität, nichts. Warum haben sie gerade in London den Durchbruch geschafft, was wollen sie überhaupt in unserer Welt, und was denkt und lenkt sie? Fragen, die nicht beantwortet werden. Da aber schon ein Teil des Titels – „Buch 1: Exodus“ – andeutet, dass es sich hierbei um den Beginn einer Serie handelt, werden diese Antworten eventuell in den nächsten Bänden beantwortet. Somit bleibt auf jeden Fall Stoff, um die Leser auf Bd. 2 neugierig zu machen.

Action und Gewalt werden reichlich eingestreut, selbst in Gegenden, in denen keine Dämonen wüten. Das Buch sollte nur von Lesern als Lektüre herangezogen werden, die damit umgehen können. Es ist wie das Spiel nicht für Jugendliche und Kinder geeignet. Aber dies tut der Sache

keinen Abbruch, denn das erwachsene Publikum kann sich an der kurzweiligen, unverschleierte Darstellung der Action und einem gerüttelten Maß Spannung erfreuen.

„Hellgate London 1“ ist ein spannendes Buch zum Spiel, das auch ohne Kenntnisse des Games Spaß macht und den Leser an die Seiten fesselt. Der Roman macht Lust auf den nächsten Teil. (GA)

Mehr Mystery/Horror unter Sekundärliteratur, Comic, Manga & Manhwa, Nicht-kommerzielle Presse.

Krimi/Thriller



Merle Kröger

Kyai!

Mattie Junghans 2

Argument Verlag, Hamburg, 10/2006

TB, Ariadne Krimi 1166, 978-3-88619-896-2, 378/990

Umschlaggestaltung von Martin Grundmann

www.argument.de

www.ariadnekrimis.de

Mattie Junghans zieht mit ihrem Wanderkino durch Norddeutschland – bis rassistische Bundeswehrosoldaten ihre Ausrüstung zerstören. Mattie wünscht, dass die Schuldigen bestraft werden und man ihr Schadensersatz zahlt. Frederike von Westenhagen, die Spitzenkandidatin der schleswig-

holsteinischen SPD, verspricht, sich darum zu kümmern, doch ist das leichter gesagt, als getan. Bei einer Segelpartie fischt sie einen der beteiligten Soldaten tot aus dem Wasser.

Unterdessen in Bombay stecken Matties Ex Nick Ostrowski und sein Lover Cal Mukherjee in einer Krise. Cal, ein Star des Bollywood-Kinos, soll eine Kollegin heiraten; die arrangierte Ehe hat für beide Vorteile. Nick ist verärgert, und die beiden gehen im Streit auseinander.

Cal fliegt nach Berlin, um an einem Bollywood-Musical mitzuwirken. Ausgerechnet Mattie zählt zu seinen Mitarbeitern, und zwischen ihnen knistert es schon bald. Um Nick wieder auf die Beine zu helfen, lassen ihn die beiden glauben, dass eine angesehene Zeitung Interesse an einem Artikel über die dubiose Sannyasin-Szene habe. Bei seinen Recherchen stößt er auf einen Namen: von Westenhagen.

Indien lässt Mattie Junghans auch diesmal nicht los. Hatte sie zunächst auf der Suche nach ihrem Vater ihren Freund Nick an den charmanten Cal verloren, so fliegen nun plötzlich zwischen ihr und Cal die Funken. Eine Dreiecksbeziehung scheint im Bereich des Möglichen.

Parallel dazu werden die Bollywood-Szene und Rassismus, Korruption in der Politik und im Militär, Kampfsport und Esoterik beleuchtet – und es geschehen Morde. Alles ist auf komplizierte Weise miteinander verknüpft, und die Auflösung erfolgt erst am Ende.

Wer nun verwirrt ist und sich fragt, wie das alles zusammenhängt, wundert sich zu Recht. Die Geschehnisse sind sehr komplex, das Buch beinhaltet eigentlich schon zu viele Themen, so dass man mit der Zeit den roten Faden verliert und rätselt, worauf die Autorin wirklich hinaus will. Die Geschehnisse entfernen sich immer weiter von den anfänglichen Problematiken, und es gibt auch nicht auf alles eine Antwort, z. B. wie es mit Mattie, Nick und Cal weiter gehen wird. Vermutlich wird dies der Stoff des dritten Bandes sein.

Die Krimi-Elemente treten in den Hintergrund zu Gunsten von Milieu- und Charakter-Beschreibungen. Diese sind ausführlich und sehr präzise und nehmen auch so manches Umding gelungen auf die Schippe wie die Verhaftung Cals wegen eines falschen Tickets. Wer meint, dass nur in Bombay Willkür herrscht, wird daran erinnert, dass es in Berlin auch nicht anders ist.

„Kyai!“ hinterlässt einen zwiespältigen Eindruck. Einerseits schildert die Autorin die Ereignisse in einem unterhaltsamen, routinierten Stil, es gelingen ihr überzeugende Milieu-Beschreibungen und Seitenhiebe auf bestehende Missstände, andererseits verwirren die vielen Handlungsebenen, Charaktere und Konflikte, da sie in keinem Zusammenhang zu stehen scheinen. Hier wäre weniger tatsächlich mehr gewesen.

Wer sich für die Themen interessiert, sollte ein wenig in dem Band blättern, um entscheiden zu können, ob er sich mit „Kyai!“ anfreunden kann. (IS)

Mehr Krimi unter Sekundärliteratur, Comic.

Sekundärliteratur



Nautilus 48

Abenteuer Medien Verlag, Hamburg, 3/2008

A4, Magazin für Abenteuer & Phantastik, SF, Fantasy, Horror, Action, ISSN 0946-3534, 52/450

Titelgestaltung von N. N.

www.abenteuermedien.de

Heiner Schmitt startet mit seinem Überblick über die phantastischen Kinohighlights im Februar und März die Ausgabe 48 der „Nautilus“. Erwähnung finden – u. a. „Die Liebe in den Zeiten der Cholera“, der den Zuschauer mit in das Jahr 1879 nimmt und Herzschmerz-Kino nach einem erfolgreichen Bestseller des kolumbianischen Literaturnobelpreisträgers Gabriel Garcia Marquez bietet, und „Im Tal von Elah“, einem intelligenten und spannenden Thriller mit einer Riege bester Schauspieler.

Abgerundet wird der Überblick mit dem „Film & DVD-Newsticker“

In den aktuellen DVD Neuerscheinungen werden „TNT – Teenage Ninja Turtles“, der voll animierte 3D-Computertrickfilm, „Wolfhound“, die teuerste Produktion der jüngsten russischen Filmgeschichte, die man allen Fantasy-Fans ans Herz legen kann, und „30 Days of Night“, der Survival-Horrorfilm, vorgestellt.

Thomas Plischke fasst zum DVD-Start von „Zimmer 1408“ auf knapp drei Seiten eine lesenswerte, kommentierte Stephen King-Filmographie zusammen und geht näher auf „Zimmer 1408“, der grandiosen Verfilmung einer Stephen King-Kurzgeschichte, ein.

Am 21. Februar läuft „Sweeney Todd - der teuflische Barbier der Fleet Street“ in den deutschen Kinos an. Der Musical-Film wurde für vier Golden Globes (errang die Trophäe in zwei Kategorien) und für drei Oscars nominiert. Jonny Depp verkörpert auf seine morbid-charismatische Art mit bleich geschminkter Haut, Kajal geschwärtzten Augen und wildem Haar den teuflischen Barbier. Wer mehr über den Film und die Hintergründe lesen möchte, kann das in dieser Ausgabe.

Ein Überblick über sein Schaffen und Wirken bietet der dreiseitige Artikel über „Tim Burton“, den Meister des Makabren, der zu den Regisseuren zählt, die einen eigenen Stil prägten. Anlässlich des Kinostarts von „Sweeney Todd“ befasst sich das „Nautilus“-Team eingehender mit Burtons filmischem Werk, darunter Streifen wie „Beetlejuice“, „Batman“, „Edward mit den Scherenhänden“, „Batmans Return“, „Ed Wood“ und „Mars Attacks“.

Ole Christiansen & Thomas Plischke befassen sich im nachfolgenden Artikel mit Roland Emmerichs neuem Blockbuster „10.000 B.C.“, der in der Steinzeit angesiedelt ist, jedoch nicht wie dieses Zeitalter in den Geschichtsbüchern festhalten ist.

Sehr interessant der angegliederte viereinhalbseitige Artikel „Aus der Steinzeit“ – Urgeschichte als literarisches Genre, in dem Uwe Anton eine Übersicht der wichtigsten Romane im Genre der Paläo-Fiction bietet.

Robert Vogel führte ein Interview mit Warwick Davis, dem bekanntesten kleinwüchsigen Schauspieler. Gleich bei seinem ersten Auftritt als Ewoc Wicket in „Die Rückkehr der Jedi-Ritter“ wurde er dem Genre-Publikum nachhaltig bekannt. Aber auch seine Verkörperung des Professor

Flitwick in den „Harry Potter“-Filmen machten ihn bekannt. Sein Gesicht kennt man aus „Willow“, in dem er den Titelhelden spielt. Robert Vogel traf Warwick Davis auf der Film- und Sammlerbörse Ende 2007 in Bochum und führte ein Gespräch mit ihm.

Des Weiteren gibt es einen Bericht über den Film „Die Geheimnisse der Spiderwicks“, der am 13. März startet und auf der Kinderbuchreihe von Holly Black und Tony DiTerlizzi beruht, die von drei Geschwistern erzählt, die durch ein geheimnisvolles Handbuch erkennen, dass es Feen wirklich gibt. Verena Stöcklein bietet im Anschluss einen Einblick in die Spiderwick-Geheimnisse und stellt die Hauptfiguren vor.

Auf die geplante Verfilmung von „Der Hobbit“ wird in dieser Ausgabe ebenfalls eingegangen

Aber auch der Musik-Bereich kommt nicht zu kurz. Thomas Plischke führte ein Interview mit Jon Schaffer, dem Bandleader von Iced Earth, der US-Metal Band, die durch harte Klänge und fantastische Geschichten von sich hören lässt. Iced Earth wollen nun auch ihre eigenen Geschichten erzählen. Den Anfang macht „Framing Armageddon“, und wie der Untertitel dieses neuen Albums „Something Wicked Part I“ erkennen lässt, ist dieses Unterfangen auf eine Fortsetzung angelegt.

Auch das neueste Album von „Ayreon“ findet Erwähnung. In „01011001“ begibt sich Arjen A. Lucassen, Mastermind des Ganzen, auf das Terrain der Science Fiction. Wer mehr über Lucassens Arbeitstag und die neue Doppel-CD erfahren möchte, kann es in dieser Ausgabe nachlesen.

Sehr interessant liest sich auch die Vorstellung von „The Book of Eden“, dem Soundtrack der Gruppe Violet zu Kai Meyers gleichnamigem fantastischem Historienepos.

Der Literatur-Teil dieser Ausgabe startet mit der offiziellen Kolumne aus dem Bastei-Verlag zu der Heftrromanserie „Maddrax“. Michael Schönenbröcher ‚Mad Mike‘ plaudert aus dem postapokalyptischen Nähkästchen.

Danach gibt es ein Interview mit Thomas A. Barron, dem Autor der „Merlin“-Erzählungen sowie der inhaltlich an die Jugendjahre des berühmtesten aller Zauberer anschließende Geschichte von Avalon. Der „Nautilus“-Mitarbeiter Lars Schiele hatte auf der Frankfurter Buchmesse die Gelegenheit mit dem US-amerikanischen Autor zu sprechen.

Es folgen drei Seiten mit phantastischen Buchneuheiten im Februar und zwei Seiten Hinweise auf Hörbücher, wie z. B. Alexandre Dumas' „Der Werwolf“ und Heinrich Heines „Der fliegende Holländer“ – um nur zwei zu nennen.

Auf vier Seiten befasst sich das „Nautilus“-Team dann noch mit den Krimi-Adventures „Die Kunst des Mordens – Geheimakte FBI“, „Sherlock Holmes jagt Arsène Lupin“, „Das Böse unter Sonne“ (Agatha Christie) und „Und dann gab's keines mehr“ & „Mord im Orient-Express“ (Agatha Christie-Adventures im Doppelpack)

Die Ausgabe 48 der „Nautilus“ bietet wieder Informationen in beeindruckender Bandbreite und in einem Eins-A-Layout. Respekt! (AB)

Basteln & Handarbeiten



Frauke Saß & Carmen Pauschinger **Elfen, Hexen, Blütenkinder**

Urania Verlag, Stuttgart, 8/2007

HC, Sachbuch, Basteln & Handarbeiten, Fantasy, 978-3-332-01959-9, 64/1295

Titelfoto und farbige Fotos im Innenteil von Susanne Feyll

Illustrationen von Susanne Nöllgen

www.urania-verlag.de

www.maerchenreich.net

Bastelarbeiten, um individuelle und ungewöhnliche Geschenke für jeden Anlass zur Hand zu haben, um etwas für den nächsten Kirchen- oder

Schulbasar stiften zu können oder auch rein zum Zeitvertreib sind immer sehr beliebt. Auch kann man so Woll-, Stoff- u. a. Reste sinnvoll verwerten.

Regelmäßig kommen neue oder wieder entdeckte Techniken und Anregungen hinzu. „Elfen, Hexen, Blütenkinder“ erläutert, wie man kleine, märchenhaft erscheinende Puppen zu diesem Thema basteln kann.

Zunächst werden die Arbeitsmaterialien vorgestellt und die grundlegenden Schritte erklärt, wie man die Figur an sich zusammensetzt und anschließend durch Filzen die passende Kleidung entwirft. Darauf basieren dann alle folgenden Varianten, die sich in Farb- und Formgebung an den Jahreszeiten orientieren.

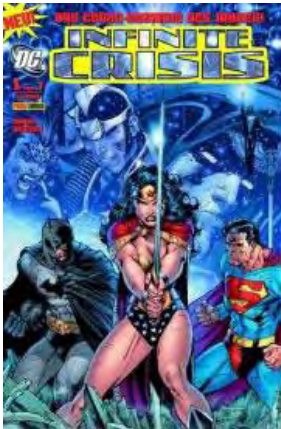
Beispielsweise wird der Frühling durch die Modelle „Blaustern“ und „Primelkinder“ eingeläutet, der Sommer durch „Rosenrot“ und „Blaue Lobelie“, der Herbst durch „Kleines Hexenmädchen“ und „Zauberin“, der Winter durch „Winterkönig“ und „Engel mit Stern“.

Zu jedem dieser und aller weiteren Modelle gibt es eine Materialliste, eine ausführliche Schritt-für-Schritt-Anleitung und einen zusätzlichen Deko-Tipp. Am Ende des Buches findet man eine Schnittmuster-Vorlage zum Kopieren oder Pausen und eine Bezugsquelle für die Materialien, sollte man sie wider Erwarten nicht über den Fachhandel bekommen oder etwas Spezielles wünschen.

Natürlich ist das Herstellen der Püppchen nicht so einfach, wie es scheint. Etwas Erfahrung und Geschick sollte man schon mitbringen – und Geduld, denn mit etwas Übung klappt es immer besser.

Das liebevoll erstellte Buch liefert einige interessante Anregungen, so dass man nach den ersten Experimenten seiner Phantasie freien Lauf lassen kann, wenn man Spaß an Handarbeiten und vor allem am Basteln von Puppen hat. (IS)

Comic



Geoff Johns, Phil Jimenez, Andy Lanning u. a. Infinite Crisis 1 (von 7): Infinite Crisis + Krisenmanagement

Infinite Crisis 1 + Wizard 169, DC, USA, 2005

Panini Comics, Nettetal-Kaldenkirchen, 6/2006

Comic-Heft, Superhelden, SF, Mystery, 44/395

Aus dem Amerikanischen von Christian Heiss

Titelillustration von Jim Lee

www.paninicomics.de

www.myspace.com/geoffjohns

www.dccomics.com/wildstorm/

<http://gelatometti2.blogspot.com/>

www.myspace.com/jimlee00

Der lange angekündigte Groß-Event „Infinite Crisis“ ist nach mehreren Prequels und Sidestories endlich da. Wieder einmal soll das DC-Universum einer radikalen Veränderung unterzogen werden: Schurken werden zu Helden, so mancher Held fällt tief, tragische Opfer sind zu erwarten. Hinterher wird nichts mehr so sein, wie es einmal war.

Im Vorfeld deckte Blue Beetle eine geheime Verschwörung auf und bezahlte sein Wissen mit dem Tod. Um Superman, der beinahe seinen Freund Batman ermordete, aus der Kontrolle von Max Lord zu befreien, tötete Wonder Woman den Drahtzieher. Diese Tat steht nun zwischen den drei Helden und spaltet auch deren Freunde in zwei Lager. Es bleibt jedoch keine Zeit, sich auszusprechen und zu versöhnen, denn der Wachturm der JLA wird zerstört, und Killer-Roboter sind unterwegs, um die Superhelden auszulöschen. Und das sind noch nicht einmal alle Krisenherde.

In dieser verzweifelten Stunde erscheinen der ältere Superman von Erde-2, Superboy-Prime und Alexander Luthor. Sind sie wirklich gekommen, um zu helfen – oder wird das Chaos nur noch größer?



Dankenswerterweise werden die wichtigsten Etappen auf dem Weg zur „Infinite Crisis“ im Vorwort und einem ausführlichen Informationsteil mit Autoren-Interview zusammengefasst, so dass auch Quereinsteiger einen ungefähren Eindruck davon erhalten, welche tragischen Ereignisse zu dieser dramatischen Entwicklung geführt haben.

In der Mini-Serie selbst werden weitere Zusammenhänge erläutert, ferner mehrere Schauplätze und Akteure vorgestellt. Dann ist man auch schon mitten drin in den heftigen Auseinandersetzungen: in einer fernen Galaxie tobt ein furchtbarer Krieg, magische Überwesen haben jegliche Kontrolle über sich verloren, Roboter schlachten alle Superwesen ab, Helden kämpfen gegen Schurken – und wie so oft sind Unschuldige die Opfer. Statt gemeinsam einen Plan zu erarbeiten, sind Superman, Batman und Wonder Woman zerstritten. Mit diesen Eindrücken und einem kleinen Cliffhanger

wird der der Leser allein gelassen.

Will man wissen, was weiter passiert, muss man mindestens die nächsten 6 Bände kaufen. Die Qualität der Illustrationen – auch wenn nur das Cover von Star-Zeichner Jim Lee stammt und die Leser lockt – kann sich sehen lassen, so dass man gern bereit ist, dem viel versprechenden Siebenteiler eine Chance zu geben. Auf Sammler wartet überdies eine Ausgabe mit alternativem Cover. (IS)



Morris & V. Leonardo

Rantanplan Strips 4 - Hundeblick

Le Noel de Rantanplan/Betisier 6, Frankreich, 12/2001

Rantanplan wurde von Morris entworfen und von René Goscinny in Szene gesetzt

Egmont Ehapa, Köln, 12/2007

HC im Querformat/A5, Ehapa Comic Collection, Satire, Humor, 978-3-7704-2996-7, 90/900

Aus dem Französischen von Klaus Jöken

Titel- und Innenillustrationen von Morris (Maurice de Bevere) und Vittorio Leonardo

www.ehapa-comic-collection.de

www.goscinny.net

www.xilam.com/rantanplan/rtp_home.html

Wer francobelgische Comics mag, kennt auch die ‚großen Namen‘, darunter Goscinny, Uderzo, Morris, Sempé, Franquin, Arleston u. v. m. und natürlich deren Serien, z. B. „Asterix“, „Spirou & Fantasio“, „Garçon“, „Lanfeust von Troy“ und natürlich „Lucky Luke“.

Rantanplan, *der Hund, der dümmer ist als sein eigener Schatten*, wurde 1960 von Morris geschaffen und begleitete lange Jahre Lucky Luke auf dessen Abenteuern, bis er 1987 seine eigene Serie erhielt. 2006 erschien schließlich eine Trickfilmreihe.

Innerhalb der Ehapa Comic Collection werden seit einiger Zeit die „Rantanplan-Strips“ veröffentlicht: Gemäß der Erscheinungsweise der Strips in Tageszeitungen sind diese Bände im Querformat und sehr schön gestaltet für Sammler – HC, gutes Papier, sauberer Druck, in etwa vergleichbar mit den dickeren „Garfield“- oder „Hägar“-Ausgaben.

Wer mit Lucky Luke, Rantanplan & Co. vertraut ist, der weiß, was ihn erwartet: satirischer Humor in Form von Kurz-Comics, die im Stil der Ligne Claire gezeichnet sind. Situationskomik, Wortwitz, Anspielungen, die Parodie auf menschliche und tierische Verhaltensweisen, die gar nicht so unähnlich sind, entlocken dem Leser immer wieder ein Schmunzeln.

„Rantanplan-Strips 4“ bietet auf rund 90 Seiten amüsante Unterhaltung. Beispielsweise philosophiert die Titelfigur über den tragischen Verlust zweier Verwandter, des ‚Coyoten‘ und des ‚rüdigen Hundes‘, durch eine Schießerei; er verfolgt den bärtigen Spielzeugdieb im roten Gewand, der einmal im Jahr jedes Haus heimsucht; sein Wunsch, im neuen Jahr mit den Katzen Frieden zu schließen, endet in einem Desaster; Ma Dalton weiß sich stets zu helfen, wenn Rantanplan bei der Arbeit stört; nicht nur Lucky Luke ist schneller als sein Schatten, denn auch sein treuer Begleiter kennt den Trick - gewissermaßen; die Sterne am Strand lassen vermuten, dass ein gefährlicher Sheriff-Killer sein Unwesen treibt...

Zeichnungen und Dialoge sind sorgfältig aufeinander abgestimmt, und so machen die kleinen Geschichten auch viel Spaß. Comic-Sammler und Fans des satirischen Humors sollten sich die ansprechend gestalteten Bände nicht entgehen lassen. (IS)



Jeph Loeb, Simone Bianchi, Andrea Silvestri u. A

Wolverine 50: Evolution, Kap. 5 + 6 – Weckt die Zoten/Quod sum eris

Wolverine 54 + 55: Evolution, Chapter 5 + 6 – Wake the Dead/Quod Sum Eris, Marvel, USA, 2007

Panini Comics, Marvel Deutschland, Stuttgart, 3/2008

Comicheft, Superhelden, SF, Fantasy, Horror, Action, 50/395

Aus dem Amerikanischen von Jürgen Petz

1 großes vollfarbiges Wolverine-Poster, einseitig bedruckt

www.paninicomics.com

www.simonebianchi.com/main.asp

Auf der Suche nach Sabretooth fliegt Wolverine nach Wakanda. Die Spur führt ihn zu einem Labor des Waffe-X-Projekts, wo er von Wild Child und seinem Erzfeind bereits erwartet wird. Die beiden fallen über Wolverines Begleiter Sasquatch, Wolfsbane, Feral und Thornn, die ihre Ursprünge ebenfalls hier vermuten, her und töten einen von ihnen.

Wolverine erkennt, dass Sabretooth den Kampf um seine Menschlichkeit verloren hat und nur noch ein Monster ist. Mit dem Muramasa-Schwert, das auf mysteriöse Weise als einzige Waffe selbst seine Selbstheilungskräfte unterbinden kann, stellt er sich zum Showdown, insgeheim hoffend, dass sich Romulus, der Mastermind hinter allem, zeigen wird.

Langjährige „Wolverine“-Fans, falls sie die Abenteuer ihres Helden noch verfolgen, dürften nach der Lektüre dieses Bandes einmal mehr verzweifelt aufstöhnen. Was ist bloß aus dem faszinierenden, geheimnisvollen Charakter geworden, dessen Ursprungsgeschichte jahrzehntelang das große Tabu der Comic-Geschichte war?

Mehrmals schon hat man versucht, Wolverines Hintergrund wenigstens ansatzweise zu beleuchten, verwarf dann diese Ideen jedoch wieder als falsche, auf Manipulationen beruhende Erinnerungen, bis man schließlich doch in einer sechsteiligen „Origins“-Saga die Jugendjahre der Titel-Figur schilderte und dadurch mächtig an ihrem Nimbus kratzte. Nun geht man gar noch weiter:

Laut dem aktuellen Stand der Dinge soll Wolverine gar kein Mensch bzw. Mutant sein sondern Angehöriger eines uralten, den Caninen zugehörigen Volkes. Nomen est Omen – jeder kennt die Sage von Romulus. Nach SF nun Fantasy. Ein Vielfraß gehört zwar zur Familie der Hundartigen, somit ist auch Wolfsbane („New Mutants“, „X-Factor“) zu Recht auf der Suche nach ihrer Herkunft dabei – doch gibt es keinen Bezug zu Sasquatch („Alpha Flight“), der als Bigfoot mehr einem Menschenaffen gleicht, oder zu den Schwestern Thornn und Feral („X-Force“), die beide feline Merkmale aufweisen, wie auch Sabretooth und Wild Child („Alpha Flight“). Selbst wenn Jeph Loeb mit zu den namhaften Autoren („Batman“, „Coven“, „Hulk“, „Spider-Man“, „Soulfire“, „Superman“ u. v. m.) zählt, seine Hausaufgaben in Biologie hätte er besser machen müssen.

Vielleicht war Jeph Loeb überfordert angesichts all der losen Fäden, die aufgesammelt werden mussten. Beispielsweise bringt er Querverweise zum Weapon-X-Programm und zu Wolverines einstiger Gefährtin Silver Fox, die von Sabretooth ermordet wurde - sofern diese Erinnerung tatsächlich zu jenen zählt, die echt sind. Er greift das Muramasa-Schwert auf, das auf einen

berühmten japanischen Schmied zurückgeht, dessen negativen Charaktereigenschaften der Sage nach seine Klingen prägten, so dass mit diesen Waffen besonders viel Unheil verbreitet wurde. Des Weiteren bezieht er Charaktere mit ein, von denen man lange nichts mehr gehört hat, weil die Serien, in denen sie aktiv waren, eingestellt wurden bzw. man die Besetzung der Teams geändert hat. Kleinigkeiten, die im Widerspruch zu parallel verlaufenden Ereignissen in anderen Reihen stehen, entdeckt man nur, wenn man diese ebenfalls liest.

Nicht nur stolpert man über viele Fehler, auch der Handlungsaufbau wirkt durch die vielen Rückblenden konfus, und es ist keine klare Linie ersichtlich. Der Tod von zwei Charakteren, die über Jahre hinweg mehr oder minder wichtige Rollen innehatten, geht dabei nahezu unter. Man hat den Eindruck, dass Jeph Loeb größeren Wert darauf legte, die Weichen für einen kommenden Main-Event zu stellen – wer ist Romulus? -, statt sich gebührend der aktuellen Geschehnisse zu widmen. Auch die wirklich ansprechenden Zeichnungen von Simone Bianchi können den verworrenen Plot nicht retten.

Der 50. Band von „Wolverine“ wird durch ein großes Poster gewürdigt, das sich leicht dem Heft entnehmen lässt. Die Story selber liegt weit unter dem Durchschnitt, aber dafür kann Panini nichts, denn der Verlag muss sich an das vorliegende Original-Material und die Chronologie halten. Sammler werden auch diese Ausgabe kaufen und sicher auf bessere Zeiten hoffen. Wer als Gelegenheitsleser in das Heft hinein schnuppert, sollte zumindest mit den agierenden Charakteren vertraut sein und ungefähr wissen, was sich in der jüngsten Zeit im Marvel-Universum ereignet hat, sonst stehen ihm lediglich Fragezeichen über dem Kopf. (IS)



Allan Heinberg, Will Pfeifer, Terry & Rachel Dodson, Gary Frank, Geraldo Borjes, Jean Diaz, Jon Sibal u. a.

100 % DC 12: Wonder Woman – Wer ist Wonder Woman?

Wonder Woman 1 – 5: Who Is Wonder Woman, Part 1 – 5 + Gimme Shelter, DC, USA, 2006/07

Panini Comics, DC Deutschland, Nettetal-Kaldenkirchen, 2/2008

PB mit Klappbroschur, Comic, Superhelden, Fantasy, SF, 160/1695

Aus dem Amerikanischen von Steve Kups

Titelillustration von Terry Dodson

www.paninicomics.de

www.willpfeifer.com

www.lurid.com

www.lambiek.net/artists/f/frank_gary.htm

Sicher zählt Wonder Woman mit zu den beliebtesten Figuren des DC-Universums. Nicht nur hat sie eine eigene Serie, sie tritt außerdem oft als Mitglied der „JLA“ in Erscheinung, und gäbe es keine Lois Lane, wer weiß, welche Richtung ihre Beziehung zu Superman eingeschlagen hätte. Geschaffen von William Moulton Marston 1941 wurde „Wonder Woman“ seither von vielen namhaften Künstlern in Szene gesetzt, darunter George Pérez, Mike Deodato jr. und John Byrne. Seltsamerweise wollte es nie recht gelingen, eine fortlaufende Serie in Deutschland zu etablieren. Warum – darüber mag jeder, der den Titel kennt, selbst Spekulationen anstellen. Panini startet nun einen neuerlichen Versuch, das Interesse der Leser für die aktuelle Reihe „Wonder Woman“ zu wecken, die einen Relaunch nach der „Infinite Crisis“ erfahren hat.

Sammler und regelmäßige Leser kennen die Vorgeschichte: Wonder Woman tötete Maxwell Lord, da sie keinen anderen Weg sah, um Superman aus der Gewalt des einstigen Verbündeten zu befreien und ihn von weiteren Verbrechen abzuhalten. Diese Tat trieb einen Keil zwischen Wonder Woman, Batman und Superman, obgleich die Anklage auf Mord fallen gelassen wurde. Nach dem Ende der „Infinite Crisis“ zogen sich alle drei aus verschiedenen Gründen zurück, und Wonder Woman alias Diana von Themyscira begann der Frage nachzugehen, wer sie eigentlich ist bzw. sein möchte.

In ihre Rolle schlüpfte nun das ehemalige Wonder Girl Donna Troy. Sie wird auch prompt von einigen Schurken gefangen genommen, die auf diese Weise die echte Wonder Woman hervor

locken wollen. Diese arbeitet mittlerweile als Agentin Diana Prince für das ‚Amt für Metawesen-Belange‘.

Natürlich lässt sie ihre Freundin nicht im Stich und stellt sich Dr. Psycho und seinen Helfern. Zu ihrer Überraschung muss sie feststellen, dass sich die Fähigkeiten der Gegner etwas verändert haben. Dann taucht auch noch Herkules auf und behauptet, Wonder Woman habe in den Augen der Götter versagt, er sei ihr erwählter Nachfolger. Damit nicht genug, raubt Circe Wonder Woman ihre erstaunlichen Kräfte.

Obwohl sie immer wünschte, ein normaler Mensch zu sein, will Diana ihre Fähigkeiten zurück. Außerdem muss sie Circe stoppen, die den Namen Wonder Woman missbraucht, um unterdrückte Frauen zu befreit und ihre männlichen Peiniger mit brutaler Gewalt zur Strecke zu bringen. Gemeinsam mit Herkules stößt Diana Circe auf der Insel Aiaia auf und erfährt nun endlich die Wahrheit...

Wer sich bisher wunderte, weshalb sich ein Superbabe wie „Wonder Woman“ als Serie nicht etablieren konnte, findet vielleicht eine mögliche Antwort in der vorliegenden Story.

Beim Lesen fragt man sich, was hier passiert, was dieses so offensichtliche Versteck- und Intrigenspiel eigentlich soll. Die Handlung bleibt verworren und spannungslos bis zum Schluss und gibt keine konkreten Antworten.

Wonder Woman möchte als Mensch mit Stärken und Schwächen betrachtet werden und wählen können, wann sie zur Superheldin und Ikone der Gerechtigkeit wird. Um sich neu zu definieren, nimmt sie eine Geheimidentität an und arbeitet als Agentin, wobei sie scheinbar weniger Probleme als Superman hat, sich in ihr Alter Ego zu verwandeln, sobald das erforderlich ist. Keiner ihrer Kollegen durchschaut die Tarnung - und das sollen erfahrene Spezial-Agenten sein...

Die von ihren Freunden angebotene Unterstützung lehnt Wonder Woman kategorisch ab. Sie isoliert sich, wodurch sie sich den Unmut des neuen Wonder Girls und einiger anderer zuzieht. Der einzige Sinn dieser Aktion ist, dass die anderen Helden dennoch zur Stelle sind, als Wonder Woman die wahren Pläne der Schurken herausfindet und Hilfe benötigt. Die Kameraden, darunter Robin, Power Girl, Superman u. v. m., demonstrieren, dass sie immer zu ihr halten werden, was auch kommen mag.

Die Männer haben weitgehend Nebenrollen inne, wirken dümmlich oder sind böse. Da man sich auf Wonder Woman als Emanze und Kämpferin für die Rechte der Frau besinnt, muss das wohl so sein und schafft dann auch die Überleitung zum letzten Teil des Paperbacks, der die Weichen für den nächsten Story-Arc stellt. Man darf ahnen, dass der Tod von Max Lord noch nicht ganz vom Tisch ist.

Durch den kleinen Appetithappen wirkt die Geschichte, obwohl in sich abgeschlossen, nicht ganz rund. Die Neugierde sollte ja auch geweckt werden, so dass man Interesse an einer Fortsetzung zeigt.

Der Plot und die Charaktere wirken arg konstruiert, schablonenhaft. Nach der „Infinite Crisis“ scheint man die Rolle von Wonder Woman neu festlegen und sie stärker in das menschliche Umfeld einbinden zu wollen. Ob das funktionieren wird, bleibt abzuwarten, denn diese sechs Episoden können noch nicht überzeugen.

Das recht eigenwillige Einbringen von Personen und Motiven aus der griechischen Sagen-Welt dürfte ebenso wenig den Geschmack von jedem Leser treffen wie das Emanzen-Image der Titelheldin. Um alternativ die Leserinnen begeistern zu können, fehlt Wonder Woman allerdings ein reizvolles Umfeld mit interessanten Charakteren. Als coole Agentin mit Hightech-Equipment ist die Fantasy-Amazone schwer vorstellbar.

Die Illustrationen sind Geschmackssache. Zwar verstehen es die Zeichner, die Rundungen der Babes hervorzuheben, aber die glatten, ausdrucksarmen Gesichter gefallen nicht wirklich. Bei den Männern mit den kantigen Gesichtern und den massiven Unterkiefern fragt man sich, ob der Zeichner auf diese Weise die Machos parodieren wollte oder es einfach nicht besser kann.

Schade – vom Debüt der neuen „Wonder Woman“ hat man wirklich mehr erwartet.

Die Aufmachung des Bandes ist gelungen: Paperback mit Klappbroschur, hochwertiges Papier, sauberer Druck. Der Preis dafür ist auch in Ordnung, da ein solcher Band doch anders in der Hand liegt als ein Heft.

Ebenfalls positiv ist, dass man keine Vorkenntnisse mitbringen muss, um der Handlung folgen zu können – ideal für Einsteiger und Gelegenheitsleser.
Ob er „Wonder Woman“ eine Chance geben will, sollte jeder Comic-Fan nach einem Blick in den Band selbst entscheiden. (IS)

Manga & Manhwa



M. Alice LeGrow

Bizenghast 1, USA, 2005

Tokyopop, Hamburg, 1/2008

TB, US-Manga, Gothic, Mystery, Horror, 978-3-86719-151-7, 174/650

Aus dem Amerikanischen von Aranka Schindler

www.tokyopop.de

www.bizenghast.com/

<http://sadwonderland.deviantart.com/>

Dinah ist 8 Jahre alt, als sie ihre Eltern bei einem Autounfall verliert und zu ihrer Tante Jane nach Bizenghast gebracht wird. Seit das Mädchen in dem abgelegenen Ort lebt, leidet es unter Anfällen, und der Arzt diagnostiziert Schizophrenie, denn er glaubt nicht an die Geister, die Dinah zu sehen

behauptet. Der Einzige, der zu ihr hält, ist der gleichaltrige Vincent, der sie eines Nachts einfach auf seinem Rad zu einem Ausflug mitnimmt.

Die beiden Kinder stoßen im Wald auf ein heruntergekommenes Mausoleum. Weil Dinah eine alte Inschrift vorliest und einen Schlüssel berührt, geht sie unabsichtlich einen Vertrag ein, der sie verpflichtet, jede Nacht ins Mausoleum zurückzukehren, die darin schlafenden Geister zu wecken und sie ihrer Bestimmung zuzuführen – anderenfalls muss Dinah sterben.

Nach einigen schaurigen Abenteuern erfahren die Kinder, dass es möglich ist, den Vertrag abzulösen. Sogleich ist Vincent bereit, sich an Dinahs statt mit den dunklen Mächten einzulassen...

„Bizenghast“ ist ein US-Manga, der vor allem die weiblichen Fans des Gothic-Genres ansprechen dürfte. Eher dunkle Bilder, die typische Motive zeigen (Kleidung im Gothic-Lolita-Look, Bauwerke im Stil der Hochgotik, Gargoyles, Engel), und melancholische Charaktere (traurige Augen, kränkelnd, egozentrisch, isoliert) erzeugen eine beklemmende Atmosphäre.

Die Protagonisten wahren eine gewisse Distanz zum Leser und auch zueinander. Selbst wenn Dinah und Vincent allein sind, scheint etwas zwischen ihnen zu stehen, was nicht ausgesprochen wird. Dinah betrachtet den Jungen als ihren einzigen zuverlässigen Freund, und Vincent wiederum lügt über ihren wahren Zustand, um zu verhindern, dass der Arzt das Mädchen in eine Klinik bringt und Vincent somit seine Bezugsperson nimmt.

Zwar bietet Vincent später an, für Dinah den Vertrag zu erfüllen, da sie krank ist und ihr der Kontrakt auch nur aufgezwungen wurde, weil Vincent sie ins Mausoleum führte, aber könnte es weitere Motive geben, die ihn dazu bewegen - außer Freundschaft und dem Wunsch nach Wiedergutmachung? Es fällt ihm überdies erstaunlich leicht, Gewalt anzuwenden, wenn dies erforderlich ist.

Die Handlung ist in mehrere Episoden unterteilt. Seit der Vertrag zustande kam, flieht Dinah immer wieder aus ihrem goldenen Käfig in der realen Welt ins Mausoleum und damit ins Reich der Geister, das aber auch nur eine Art Gefängnis für sie darstellt, weil der Kontrakt sie bindet. Viele bizarre Kreaturen warten in den Kammern darauf, von ihr befreit zu werden. Die rätselhaften Aufgaben bergen so manche Gefahr, doch Vincent steht Dinah stets treu zur Seite.

Noch wird der tiefere Sinn des Ganzen nicht enthüllt, doch zweifellos geht es um mehr als die Befreiung der Geister und die Erfüllung des Vertrags. In den USA sind bereits vier Bände erschienen, die Serie ist noch nicht abgeschlossen – erschöpfende Antworten darf man daher nicht so bald erwarten.

Die Qualität der Illustrationen schwankt sehr. Man findet aufwändig gezeichnete, meist ganzseitige Bilder, die in einem völlig anderen Stil gehalten sind, als die viel schlichter gestalteten kleinen Panels, bei denen überwiegend mit Rasterfolie gearbeitet wurde und in denen Details allenfalls angedeutet werden (kein ausgeführter Hintergrund, aufs Notwendige reduzierte Kleidung, keine Finger etc.). Man hat beinahe den Eindruck, als wären eine Illustratorin und eine Comic-Zeichnerin am Werk.

Das Cover weiß zu überraschen: Bei genauerem Hinschauen entpuppt sich das Cello als Kleid – ein Trick, wie man ihn auch von M. C. Escher kennt. Daraus kann man folgern, dass nicht alles, was man in dem Manga liest oder sieht, so ist, wie es auf den ersten Blick hin scheint. Das mag auch für die Handlung und die Charaktere gelten.

Die Bilder entführen in eine surreale Welt, die voller Gegensätze und kryptischer Anspielungen ist, die man nicht gleich zu deuten vermag. So erinnert beispielsweise das stilisierte Katzenwesen an die Grinsekatz aus „Alice im Wunderland“. Auf S. 21 erkennt man Nightcrawler von den „X-Men“ als winzigen Gargoyle auf dem Dach eines Gebäudes.

Man sollte viel Liebe zum Detail mitbringen, die Themen und den Stil mögen – dann kann man eine Menge in dem Manga entdecken und seiner Phantasie hinsichtlich der Interpretationsmöglichkeiten freien Lauf lassen.

Wer Titel wie „A Midnight Opera“, „Devil's Bride“, „Die Legenden vom Traumhändler“ oder auch „Pet Shop of Horrors“ mag, dürfte an „Bizenghast“ gleichfalls viel Freude haben. (IS)



Tsuneo Takano & Takeshi Obata

Blue Dragon - Ral Ω Grad 2

Blue Dragon- Ral Ω Grad, Japan, 2006

Tokyopop, Hamburg, 2/2008

TB, Manga, Fantasy, Action, 978-3-86719-142-5, 192/650

Aus dem Japanischen von Karsten Küstner

www.Tokyopop.de

„Death Note“ von dem Zeichner Takeshi Obata wurde nicht nur in Japan zu einem der beliebtesten und erfolgreichsten Mangas sondern auch im westlichen Ausland. Nach Abschluss der Reihe nutzte er den Erfolg jedoch nicht mit einem direkt an die Serie angelehnten Nachfolger, sondern wandte sich einem neuen, etwas anders gearteten Projekt zu, das ebenfalls im „Shonen Jump“ erscheinen sollte, und zwar der Fantasy-Serie „Blue Dragon - Ral Ω Grad“.

Die Schatten, grausame Dämonen aus einer Höllendimension, suchen immer wieder die Welt des Lichts heim. Dann verbinden sie sich freiwillig oder in einem gewaltsamen Akt mit Menschen. Zusammen mit ihrer wahnsinnigen Herrin Obscuria haben sie nur ein Ziel: alles Helle und Schöne zu zerstören und die Welt mit Finsternis und Bosheit zu überziehen.

So ist das Leben der Menschen von Angst geprägt, auch wenn einige hoffen, dass es vielleicht eine Möglichkeit gibt, die Schatten mit ihren eigenen Waffen zu besiegen. Dreh und Angelpunkt sind Kinder, die zusammen mit einem Schatten in der absoluten Dunkelheit einer magischen Sphäre aufgewachsen sind und gelernt haben, in friedlicher Koexistenz mit einander auszukommen. Und der Plan scheint aufzugehen. Der Junge Ral und der Schattendrache Grad werden gemeinsam zu Rettern der Stadt, als ein Angriff der Höllenkreaturen sie zu überrollen droht. Vielleicht kann es ihnen gelingen, Obscuria zu besiegen und die Schatten entscheidend zu schwächen.

Deshalb ziehen Ral und seine Lehrmeisterin Mio zusammen mit dem kleinen Mädchen Aya und dem Ritter Kafka, die ebenfalls Schattenfreunde haben, aus, um die Königin der Dämonen zu stellen und zu besiegen. Wenn auch nicht für Gold, so will Ral das für den weiblichen Teil der Menschheit tun, denn er hat auf naive Art einen Narren an den Körperformen der Frauen gefressen.

Folglich sieht er es auch als selbstverständlich an, in der nächsten Stadt herauszufinden, warum dort immer wieder junge Frauen auf Nimmerwiedersehen verschwinden. Kein Dämonenjäger oder

anderweitiger Held hat das Rätsel bisher lösen können. Doch Ral und Kafka erkennen, dass die Lösung direkt vor ihren Augen liegt: in der mächtigen und hohen Mauer, die die Stadt umgibt. Als dann auch noch Mio in den unseligen Bann gerät und verschwindet, gibt es für den jungen Mann kein Halten mehr.

Mit dem zweiten Band löst sich „Blue Dragon - Ral Ω Grad“ von etwaigen Vorlagen, auch wenn die Geschichte um die verschwundenen Frauen nicht gerade neu ist. Aber der immer noch recht naive Ral löst es auf seine typisch chaotische Art und Weise, auch wenn er diesmal mit Kafka einen besonnenen Gefährten an die Seite gestellt bekommen hat, der ihn hin und wieder zurück hält. Die abenteuerliche, manchmal etwas hektisch erzählte Geschichte ist nicht ganz so einfach gestrickt, immer wieder gibt es Wendungen und Details, die auch ältere oder erfahrene Leser überraschen können.

Viel mehr als ein reines Action-Abenteuer sollte man insgesamt jedoch nicht von dem Manga erwarten, da er doch in erster Linie typische Unterhaltung für Jungen ist. Dementsprechend seltsam ist auch das Frauenbild, das zwischen Nichtbeachtung und ersten zaghaften erotischen Andeutungen schwankt, und die hektische Erzählweise, die mehr auf plakative Effekte als auf hintergründiges Lesen zwischen den Zeilen setzt. Zusammen mit den qualitativ an „Death Note“ heran reichenden Zeichnungen macht der Manga dennoch Lust auf mehr, wenn man sich auf die manchmal etwas zu seichte Handlung einlassen kann. (CS)



Alexandra Völker

Catwalk 2 – Das Original-Hörspiel zum Manga

cocomico records, Köln, 1/2008

Nach dem gleichnamigen dt. Manga „Catwalk“, EMA, Köln, 3/2006

1 Audio-CD, Hörspiel, Drama, Romance, 978-3-7704-6863-8, ASIN: B0000015S1, ca. 50 min, EUR 7.95

Sprecher: Annika Wichmann, Jo Weil, Maike Milewski, Sarah Podransky u. a.

Aufnahmen, Sounddesign, Regie: Andy Muhlack, Marcel Gödde u. a.

Titelillustration von Alexandra Völker

www.manganet.de

www.comico-records.de

www.xela-city.de/

Blanche, ein Albino, hat angefangen zu modeln. Sie ist jedoch nicht ganz glücklich mit ihrer Situation, denn man hat sie so gestylt, dass sie dem verschwundenen Superstar Rouge bis aufs Haar gleicht. Wer ist diese Rouge? Warum darf Blanche nicht sie selber sein?

Dann wird Blanche von ihrem Kollegen Kei in der Öffentlichkeit geküsst. Er gesteht ihr sogar seine Liebe, aber ist es nicht auch nur wieder die geheimnisvolle Rouge, die er in ihr sieht? Blanche ist völlig verwirrt und weiß nicht, was sie tun soll, obwohl sie Keis Gefühle erwidert. Ihre Chefin Merry sieht das gar nicht gern, denn sie befürchtet, erneut ein Topmodel zu verlieren.

Als Kei zufällig vor Blanches Wohnung auftaucht, sieht er sie kurz mit weißem Haar – und erlebt einen Knockout. Blanche und Merry sind besorgt. Kann er sich erinnern? Wird er das Geheimnis auffliegen lassen? Tatsächlich lässt Kei nun nicht mehr locker, denn er will wissen, was Blanche bedrückt und ob sie etwas für ihn empfindet. Die Spur führt zu einem Friedhof...

„Catwalk 2“ setzte die im ersten Teil begonnene Geschichte des Hörspiels fort und führt sie zu einem befriedigenden Abschluss. Alle noch offenen Fragen werden beantwortet: Wer ist Rouge und wohin ist sie verschwunden? Weshalb sieht Blanche ihr so ähnlich? Wen liebt Kei wirklich? Wird Blanche als Model Erfolg haben? Das lese-erfahrene Publikum hat zweifellos schon lange Eins und Eins zusammengezählt.

Die Vorlage, ein Manga-Oneshot, ließ keine längere und komplexe Handlung mit mehr überraschenden Wendungen zu, was eigentlich schade ist. Die Sprecher fügen sich gut in ihre Rollen hinein, wenngleich so manche Szene etwas übertrieben wirkt. Aber auch das folgt dem

Manga, und wer den gelesen hat, wünscht natürlich eine möglichst getreue Umsetzung. Die Zielgruppe – Leserinnen ab 12 Jahren – werden gut unterhalten und haben ihren Spaß auch an dem Hörspiel.

„Catwalk“ wendet sich sowohl als Buch wie auch als Hörspiel an die Fans von Serien wie „Paradise Kiss“, „Dream Kiss“ und „Bibi“, die in die glitzernde Welt der Models entführen und ein wenig zu träumen erlauben. (IS)



Natalie Wormsbecher
Dämonenjunge Lain

Tokyopop, Hamburg, 1/2008

TB, dt. Manga, Fantasy, Romance, Drama, 978-3-86719-299-6, 168/650

4 Farbseiten, 1 Seite mit farbigen Stickern von den Hauptfiguren

www.tokyopop.de

http://animexx.onlinewelten.com/fanarts/?doc_modus=zeichnerliste&zeichner=44265

Lange blieb Ari in ihrer neuen Schule allein. Erst seit sie mit dem Mädchenscharm Mark geht, fasst sie Fuß in den Cliquen. Jetzt ist sie glücklich und möchte nicht, dass sich daran etwas ändert.

Doch das Schicksal hat etwas anderes für sie geplant: Sie stolpert über einen fremden Jungen, der sich Lain nennt und als Dämon zu erkennen gibt. Weil Ari magische Kräfte besitzt, konnte sie den Bann aufheben, der über ihn gesprochen wurde. Aus Dankbarkeit will sich Lain nun revanchieren und seine Retterin beschützen.

Prompt folgt er Ari in die Schule und legt sich mit dem eifersüchtigen Mark an. Dieser macht Ari daraufhin eine hässliche Szene und zeigt sein wahres Gesicht. Wird Ari nun wieder von den Mitschülern geschnitten? In ihrem Frust gibt sie Lain die Schuld und beschimpft ihn.

Dann taucht auch noch Lains Bruder Kain auf, der ihn erneut einsperren will, weil Lain seine Kraft nicht kontrollieren kann und darum für die Menschen zu gefährlich ist...

„Dämonenjunge Lain“ ist nur auf den ersten Blick hin ein Fantasy-Manga. Die phantastischen Elemente dienen allein dazu, ein gängiges Schul-Drama aufzupeppen. Anders als die meisten jap. Mangas, die sich derselben Motive bedienen, steht jedoch nicht die Dreiecksbeziehung mit allem emotionalem Wirrwarr, Intrigen und Klamaus im Vordergrund sondern die Gefühle von Ari, die die eigentlich Hauptfigur ist.

Praktisch jedes Mädchen (und sicher auch viele Jungen) können sich in Aris Situation versetzen: Sie ist neu an der Schule, alle kennen einander und sind in festen Gruppen zusammen; Kontakte zu knüpfen, ist praktisch unmöglich, vor allem, wenn man schüchtern ist. Dann jedoch scheint Ari das große Los zu ziehen. Der umschwärmte Mark wird von seiner Freundin verlassen, und Ari ist zur rechten Zeit am rechten Ort. Durch ihn findet sie allseits Akzeptanz.

Erst Lain macht Ari begreiflich, dass es ihr weniger um Mark geht als um das Dazugehören. Für eine romantische Beziehung ist das jedoch nicht genug. Allerdings wird Mark der Schwarze Peter untergeschoben, denn er ist grundlos eifersüchtig, vertraut Ari nicht wirklich, klammert – und schlägt sie sogar. Ari erkennt ihren eigenen Fehler und wird angenehm überrascht, denn die Freundinnen halten zu ihr und nicht zu Mark. Nun bedauert Ari, dass sie Lain ungerecht behandelt hat und setzt alles dran, um ihn aus der Gewalt seines dubiosen Bruders zu befreien. Es kommt zu einem Kampf zwischen den jungen Männern mit einem überraschenden Ausgang.

Die Handlung von „Dämonenjunge Lain“ bietet an sich nichts Neues, orientiert sich aber an den Bedürfnissen westlicher Leser und überzeugt durch vertraute, nachvollziehbare Motive. Das ist oft das große Plus der dt. Mangas, die mit Protagonisten aufwarten, mit denen man sich leichter identifizieren kann, da sie Konflikte kennen, wie man sie selbst zu bewältigen hat. Auch die Illustrationen können mit denen der großen Vorbilder aus Fernost mithalten.

Der vorliegende Manga wendet sich in erster Linie an Leserinnen ab 13 Jahren, die romantisch-dramatische Geschichten mögen, welche im Schüler-Milieu angesiedelt sind und durch eine Prise Fantasy aus dem Alltäglichen gehoben werden. Aber auch jene, die sich besonders für die Werke der einheimischen Künstler interessieren, werden ihren Spaß an der flotten Geschichte haben, die

auf unterhaltsame Weise auch etwas Kritik am Umgang miteinander einfließen lässt, denn viel Kummer ließe sich vermeiden, würden Neulinge und Schüchterne schneller integriert, würden Freundschaft und Liebe nicht verwechselt werden. (IS)



Yuu Watase

Fushigi Yuugi Genbu Kaiden 6, Japan, 2005

EMA, Köln, 1/2008

TB, Manga, Fantasy, Romance, 978-3-7704-6807-2, 192/600

Aus dem Japanischen von Burkhard Höfler

www.manganet.de

www.y-watase.com

Zufällig gelangt Takiko durch das geheimnisvolle Buch ‚Das Reich der Vier Götter‘ in eine phantastische Welt. Dort heißt man sie als die Hüterin des Genbu, die das Land Hokkan vor dem Untergang retten soll, willkommen. Ihre Aufgabe lautet, die sieben Seishi zu finden, die alle über eine besondere Gabe verfügen, und mit ihrer Hilfe Genbu herbeizurufen.

Obwohl viele Gefahren lauern, ist Takiko glücklich, denn sie fühlt sich – anders als daheim – gebraucht. Und sie verliebt sich! Als das Buch sie wieder nach Hause holt, kann sie sich zwar mit ihrem Vater aussprechen, doch setzt sie alles dran, um nach Hokkan zurückzukehren. Jetzt bestimmt noch ein zweiter Grund, außer der Sorge um die Freunde, ihr Handeln:

Wenn es gelingt, Genbu zu beschwören, dann kann vielleicht auch der Tod von Takikos Mutter ungeschehen gemacht werden. Was das Mädchen jedoch nicht weiß, ist, dass sie und die Seishi dafür ein furchtbares Opfer bringen müssen. Ahnungslos setzt Takiko die Suche nach den übrigen Seishi fort. Die Spur führt in ein Bordell, zu dem sich die jungen Helden ideenreich Zutritt verschaffen...

„Fushigi Yuugi Genbu Kaiden“ entstand einige Jahre nach dem Ende der Serie „Fushigi Yuugi“, erzählt die Vorgeschichte davon und ist in Japan noch nicht abgeschlossen. Man muss die andere Serie nicht kennen, um sich zurechtzufinden, da keine Bezüge hergestellt werden. Allerdings wendet sich Yuu Watase mit dem Prequel in erster Linie an die treuen Fans, die mit „Fushigi Yuugi“ älter geworden sind und sich eine Fortsetzung gewünscht haben.

In Folge ist auch das Konzept der neuen Serie gereift, und es gibt so manche traurige bzw. grausame Szene, die man einem zu jungen Publikum nicht zumuten möchte: Nicht für alle der sympathischen Charaktere gehen die Geschehnisse gut aus. Kampfhandlungen wechseln sich mit romantischen Szenen ab; eher selten wird mit etwas Humor aufgelockert. Die manchmal schon albernen Scherze und Running Gags aus „Fushigi Yuugi“ fehlen, und auch mit superdeformierten Abbildungen wird sparsamer umgegangen.

Im Großen und Ganzen folgt die Handlung der neuen Reihe den Motiven der ersten Serie, doch gibt es immer wieder einige überraschende Wendungen. Dadurch bleibt die Spannung gewahrt, selbst wenn man vage erahnen kann, wie es weiter geht und worauf die Geschichte hinaus läuft.

Der Manga wendet sich in erster Linie an Leserinnen ab 14 Jahren, die abenteuerlich-romantische Fantasy schätzen. Wer Spaß an Titeln wie „Silver Diamond“, „Inu Yasha“ oder „In A Distant Time“ hat, sollte auch hier einen Blick hinein werfen. (IS)



Yun Kouga

Gestalt 8, Japan, 2007

EMA, Köln, 2/2008

TB, Manga, Fantasy, Comedy, Romance, 978-3-7704-6810-2, 190/650

Aus dem Japanischen von Burkhard Höfler

www.manganet.de

www.kokonoe.com

Olivier, ein Priester des Vasaria-Ordens, tötete einst einen Mann. Um diese Tat ungeschehen zu machen, plant er, zu der verbotenen Insel G zu reisen und das Ultra-Biest zu finden, um dessen Macht zu benutzen. Sein

Ziehvater Messiah will ihn nicht gehen lassen, doch schließlich setzt sich Olivier durch. Allerdings hat alles seinen Preis: Messiah wird getötet, als er Oliviers Verfolger aufzuhalten versucht. Black Olivier erscheint und vernichtet Oliviers Arme. Um sie ihm zurückzugeben, opfert Ouri Oliviers Erinnerungen an ihre gemeinsame Zeit. Obwohl sie unglücklich ist, dass er sie nicht mehr kennt, bleibt sie bei ihm.

Schließlich erreicht Olivier mit seinen Gefährten G. Dort braut sich großes Unheil zusammen. Der Gott Salsarua will G und damit die ganze Welt vernichten. Wo verbirgt sich sein Gegenspieler Gestalt? Und was hat es mit dem Ultra-Biest auf sich? Kann Ouri das drohende Ende aufhalten?

Wer nicht von Anfang an die Fantasy-Serie „Gestalt“ verfolgte, wird schwerlich verstehen, was im Abschlussband passiert. Doch auch die treuen Leser haben ihre Probleme mit der kryptischen Geschichte. Nicht alle Fragen werden erschöpfend beantwortet bzw. bleiben so manche Zusammenhänge unklar, was teils an der Übersetzung, teils an den Symbolen liegen kann, die Yun Kouga gern verwendet und die sich nicht immer konkret deuten lassen.

Wenn man darüber hinweg sehen kann und selber ein wenig Interpretationsarbeit leisten mag, hat man dennoch viel Spaß an der spritzig-witzigen Handlung, die weniger düster als die von „Loveless“ ist, aber gleichfalls mit ungewöhnlichen, sympathischen Charakteren aufwartet. Boys Love wird nur sehr vage angedeutet – Ouri war früher ein Mann -, doch die heterosexuellen Beziehungen sind auf ihre Weise auch schon kompliziert genug.

Die Action tritt in den Hintergrund zu Gunsten von Comedy und Romance. Verarbeitet werden gängige Themen wie das Motiv des Ritters Lanzelot und des bösen Zwilling, aber stets auf exotisch anmutende Weise verfremdet. Die eine oder andere grausame Szene wie der Verlust von Oliviers Armen und auch die oft bizarre Handlung setzen Lese-Erfahrung voraus. EMA empfiehlt die Serie Leserinnen ab 12 Jahren, doch 14+ wäre angebracht.

„Gestalt“ wendet sich zum einen an die Fans von Yun Kouga, von der auch die Reihe „Earthian“ stammt, und an die Freunde der Fantasy. Wer Vergnügen an der Lektüre von „Seimaden“, „Yami no Matsuei“, „Saiyuki“ oder „Angel Diary“ hat, sollte auch diesem Titel eine Chance geben. (IS)



Kaori Mouchi

Gib mir mehr...

Daini Button Kudassai, Japan, 2006

EMA, Köln, 2/2008

TB, Manga, Boys Love, 978-3-7704-6798-3, 174/650

Aus dem Japanischen von Burkhard Höfler

www.manganet.de

www.shion.sakura.ne.jp/~monchi/index.htm

Akutsu und Murakami lernen sich bei einem Judo-Wettkampf kennen. Während Murakami glaubt, dass der andere ihn nur mustert, weil er, Murakami, der beste Judoka seiner Schule ist, hat sich Akutsu auf den ersten Blick in ihn verknallt. In seiner Not wendet sich Akutsu an einige seiner Freunde – Chiga und Kokusai unterhalten bekanntlich eine Beziehung („High School Love“). Allerdings können sie ihrem Kameraden nicht wirklich einen Rat geben.

Als Akutsu und Murakami beim Joggen ineinander laufen, verletzt sich Akutsu leicht, und Murakami nimmt ihn mit nach Hause, um die Wunde zu versorgen. Obwohl es ein Mädchen gibt, das Murakami gern hat, und ihm erotische Gedanken, die einem anderen Jungen gelten, bisher fremd waren, kommen sich die beiden näher, und Murakami will schließlich seine Jungfräulichkeit an Akutsu verlieren. Das ist aber gar nicht so einfach...

Die meisten BL-Mangas schildern ausführlich, wie sich zwei junge Männer, die nicht zwangsläufig homosexuell sind, begegnen, voneinander fasziniert sind und lernen müssen, die ungewohnten Gefühle zu akzeptieren mit allen Konsequenzen. Selten wird dabei Realität bezogene Aufklärung betrieben, denn Verklärung und Unterhaltung sind das Anliegen dieses Genres für Leserinnen ab 14 Jahren – und die Bandbreite der Titel ist enorm, von vagen Andeutungen bis hin zu expliziten Szenen, die nichts mehr der Phantasie überlassen.

Eher ausnahmsweise befassen sich die Mangakas mit dem einen oder anderen praktischen Problem, das eine Beziehung zwischen zwei Männern mit sich bringt. In „Gib mir mehr...“ wird der Kennlern-Teil relativ kurz gehalten, viele Seiten des Buchs widmen sich den Bemühungen des Paares, den Akt an sich zu vollziehen. Wie sich herausstellt, haben beide wenig Erfahrung, und in Folge klappt es nicht sofort. Was sie sich einfallen lassen, um es schließlich doch noch zu schaffen und die Angelegenheit auch für den Uke zu einem schönen Erlebnis zu machen („Extra Virgin Olive Oil“), wird humorig beschrieben.

Danach ist eigentlich auch die Luft schon raus, und der Klamauk mit den Freunden im letzten Drittel liest sich mehr wie eine Notlösung, um der Geschichte einen halbwegs vernünftigen Schluss zu verleihen. Darin tauchen dann auch die bekannten Charaktere aus „High School Love“ häufiger auf, wenngleich ihre Rollen klein und unbedeutend bleiben.

Es gibt einige explizite Szenen, die jedoch nicht alles zeigen. Humor dominiert über Romantik. Dies wird in einem skizzenhaften Zeichenstil, der sicher nicht jedermanns Fall ist, an die Leserin herangetragen.

BL-Fans, die nicht alles sammeln müssen, sollten einen Blick in den Manga werfen, um entscheiden zu können, ob ihnen das Thema und der Stil gefallen. Wer schon Spaß an „High School Love“ hatte, wird gewiss auch diesen in sich abgeschlossenen Band von Kaori Mouchi erwerben wollen, wenngleich die Story um einiges dünner ist. (IS)



Rumiko Takahashi

Inu Yasha 49, Japan, 2006

EMA, Köln, 2/2008

TB, Manga, Fantasy, Drama, Romance, 978-3-7704-6817-1, 186/500

Aus dem Japanischen von Oke Maas

www.manganet.de

www.furinkan.com/

<http://websunday.net/inuyasha/>

www.sunrise-inc.co.jp/yasya/

www.ytv.co.jp/inuyasha/

www.viz.com/inuyasha/index.php

Diesmal hat Naraku Kanna ausgespickt, um Inu Yasha und seine Freunde aufzuhalten. Das kleine Mädchen mit dem magischen Spiegel setzt dem Halbdämon mächtig zu, und es scheint, als wäre er ihr nicht einmal in seiner volldämonischen Form gewachsen. Selbst Tessaiga bekommt Sprünge.

Aber jeder Hieb, der Inu Yashas Spiegelgegner Schaden zufügt, trifft auch Kanna: Es ist ein Wettlauf mit der Zeit, ob zuerst das Schwert zerbricht – oder Kanna stirbt. Vergeblich bemühen sich Kagome und die anderen, das Mädchen davon zu überzeugen, dass es den Kampf abbrechen muss. Als Naraku von ihr verlangt, möglichst viele seiner Gegenspieler mit in den Tod zu reißen, trifft Kanna eine Entscheidung.

Auch danach bleibt den Gefährten keine Zeit für eine Verschnaufpause. Ein Knochen sammelnder Dämon terrorisiert eine kleine Ortschaft. Miroku und Sango beschließen, ihn unschädlich zu machen. Das erweist sich als weniger leicht, als erhofft, denn Sangos Waffe Hiraikotsu ist aus Knochen gefertigt – und damit nährt sie den Feind sogar. Um sie beide zu retten, setzt Miroku wieder das Kazaana ein, obwohl sich das Miasma dabei jedes Mal etwas weiter in seinem Körper ausbreitet und ihn töten wird, sobald es sein Herz erreicht...

Bald sind in Deutschland 50 Tankobons „Inu Yasha“ erschienen, und ein Ende ist noch nicht in Sicht, obgleich sich die Handlung langsam zum Finale hin steigert:

Naraku hat den ‚Juwel der vier Seelen‘ nahezu komplettieren können. Einzig der Splitter, der Kohaku am Leben erhält, fehlt noch. Dafür opferte der bösartige Dämon bereits einige seiner Kreaturen, nun auch Kanna. Doch Inu Yasha und seine Gefährten blieben ebenfalls nicht ungeschoren. Kyoko wurde getötet. Sango bangt um ihren Bruder, der unter dem Schutz von Sesshomaru steht. Doch sie hat noch mehr Sorgen, denn der Hiraikotsu wird schwer beschädigt und kann nur unter der Bedingung repariert werden, dass sie sich zwischen ihrer Waffe und Miroku

entscheidet. Ähnliches wird Miroku abverlangt. Die Medizin, die ihm angeboten wurde, kann ihn zwar nicht heilen, ihm jedoch die Qualen ersparen, die das Miasama verursacht, wenn er das Kazaana öffnet. Die Unempfindlichkeit gegenüber den Schmerzen könnte jedoch seinen Tod beschleunigen.

Rumiko Takahashi bemüht sich, allen wichtigen Charakteren gerecht zu werden und keinen zu übergehen. So stehen, nachdem Kannas Schicksal geklärt wurde, Sango und Miroku im Mittelpunkt der Geschehnisse. Sie müssen zwischen dem eigenen Leben und dem des jeweils anderen wählen, wobei sie auch erstmals aussprechen, was sie wirklich füreinander empfinden.

Mal wird Naraku, mal werden weniger gefährliche Dämonen gejagt. Auch die Episoden um Sesshoumaru und seine Begleiter sorgen für Abwechslung. Durch mehrere Handlungsebenen, welche von zahlreichen Protagonisten bevölkert werden, die gefährliche Abenteuer überstehen müssen, kommt keine Langeweile auf, obwohl sich die Motive doch schon langsam zu wiederholen beginnen und es immer schwerer wird, sie wieder und wieder zu variieren. Eingestreute romantische und humorige Szenen lockern die mitunter tragischen Ereignisse auf.

Die Zeichnungen wirken putzig – man kennt den Stil der Mangaka aus „Ranma ½“, „Maison Ikkoku“, „Rumiko Theater“ u. a. -, und doch ist „Inu Yasha“ kein Titel für die jüngsten Leser. Die erotischen Anspielungen, aber mehr noch das Sterben von Sympathieträgern setzen Lese-Erfahrung voraus. Aus diesem Grund möchte man die spannende Fantasy-Serie einem Publikum ab 12 Jahren empfehlen. (IS)



Kim Se-Young

Kiss Me, Princess 7, Korea, 2004

EMA, Köln, 2/2008

TB, Manhwa, Fantasy, Boys Love, Romance, Drama, 978-3-7704-6784-6, 206/650

Aus dem Koreanischen von Mirja Maletzki

www.manganet.de

Zunächst hatte Prinz Nicol nur der Ersatz für seine Schwester Ilena sein sollen, die mit einem Stallburschen davon lief. Dann jedoch musste er immer wieder in die Rolle der Gemahlin von Prinz Zed, schlüpfen, um den Schein zu wahren. Zed entdeckt sehr bald das Geheimnis seiner ‚Braut‘, scheint sich daran aber nicht zu stören, im Gegenteil. Nicol ist verwirrt von

den zwei Seiten Zeds, der einmal kalt und unnahbar wirkt, ihm dann wieder freundlich und zärtlich begegnet.

Tatsächlich sorgt sich Zed um Nicol, denn sie beide sind Spielbälle in den Intrigen der Königin, die ihren eigenen Sohn Derik auf dem Thron sehen möchte und keine Skrupel kennt, um ihr Ziel zu erreichen. Shahi, ein Heiler aus dem Volk der Heruten, verfolgt jedoch seine eigenen Pläne, während er vorgeblich der Königin zu Willen ist und auch Zeds Wünsche zu erfüllen versucht.

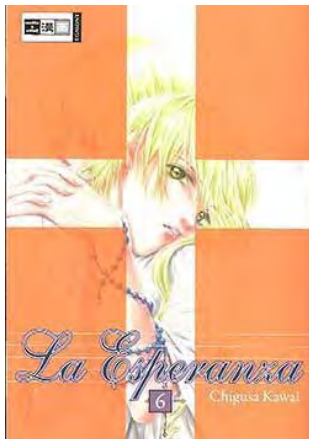
Unterdessen gerät auch das kleine Königreich, aus dem Nicol stammt, unter Druck. Für die übrigen Länder stellte es stets eine Pufferzone dar, und Ilenas eigentliche Funktion hatte die einer Geisel sein sollen, die den Frieden mit dem Reich von Zed sichert. Die anderen Fürsten befürchten plötzlich, dass sich beide Länder gegen sie vereinigen könnten und verlangen die Annullierung der Ehe von Zed und Ilena, während Prinz Grywin eine Prinzessin aus einem ihrer Reiche ehelichen soll. Dieser ist jedoch in Prinzessin Raynie, Zeds Schwester, verliebt. Prinz Jun ist bereit, sich zu opfern und die unbekannte Braut zu akzeptieren, aber...

„Kiss Me, Princess“ ist ein romantischer Fantasy-Manhwa voller hübscher Männer und Frauen in phantasievollen Kostümen, die unter Intrigen und den Irrungen und Wirrungen des Herzens leiden. Obwohl als Boys Love-Titel angepriesen, so gibt es nur zwei Paare, die eine homoerotische Beziehung unterhalten, Zed x Nicol und Derik x Shahi. Gleichberechtigt neben ihnen rangieren die Romanzen zwischen Ilena und Martin, Grywin und Raynie – und für Jun scheint nun auch jemand gefunden zu sein.

Tatsächlich stehen das Lieben und Leiden der Protagonisten im Vordergrund. Die eigentliche Handlung liefert lediglich den Rahmen dazu und sorgt regelmäßig für neuerliche Komplikationen, so dass sich das Happy End für die Beteiligten weiter hinaus schiebt. Explizite Abbildungen sind

nicht vorhanden, so dass man den Manhwa auch jungen Leserinnen ab 13 Jahren empfehlen kann, die märchenhafte Love-Stories mögen und BL-Elementen nicht abgeneigt sind. Die Charaktere sind attraktiv, sympathisch und erfüllen ihre Rollen. Von der Statur her sind sie groß und langgliedrig, der Uke ist stets kleiner als der Seme und wirkt kindlich-mädchenhaft, was etwas gewöhnungsbedürftig ist (auch in „Zetsuai“ oder „Model“). Vor allem die Gewänder und Accessoires, zeichnet Kim Se-Young ideenreich und mit großer Liebe zum Detail.

Der Band endet mit einem Cliffhanger, der offen lässt, was Shahi für Nicol geplant hat und ob Zed seinen Liebsten retten kann. Auch Grywin und Jun suchen fieberhaft nach einer Lösung für ihr Dilemma. Man darf wirklich gespannt sein, wie es weiter geht, und wer der Serie bis jetzt folgte, wird sicher auch die Auflösung erfahren wollen. (IS)



Chigusa Kawai

La Esperanza 6, Japan, 2003

EMA, Köln, 2/2008

TB, Manga, Drama, Boys Love, 978-3-7704-6775-4, 192/650

Aus dem Japanischen von Monika Klinger

www.manganet.de

George war stets ein guter, stiller Schüler, der selten auffiel und sogar auf schwierige Klassenkameraden einen positiven Einfluss ausübte. Seit Robert die Schule besucht, ist die freundlich-distanzierte Fassade, hinter der George seine Ängste verbirgt, ins Wanken geraten. Doch auch Robert, der sich am Tod seiner großen Liebe Grace die Schuld gibt und seinen Kummer durch Aggressionen bemäntelt, zeigt endlich wieder

Interesse an einer anderen Person.

Nach und nach erfährt George mehr über die geheimnisvolle Grace und dass er ihr zum Verwechseln ähnlich sieht. Plötzlich verspürt er Eifersucht und fragt sich, welche Art von Zuneigung – oder Liebe? – ihn mit Robert verbindet. Diese Erkenntnis bringt ihn so durcheinander, dass er bei einer Schulaufführung nicht Klavier spielen kann und die Bühne überstürzt verlässt. Selbst mit seiner kränkelnden Mutter fängt er einen Streit an.

Alle sind besorgt, auch Robert. Es ist jedoch ausgerechnet Alain, an den sich George wendet. Dieser will endlich das Geheimnis von Grace für George aufdecken...

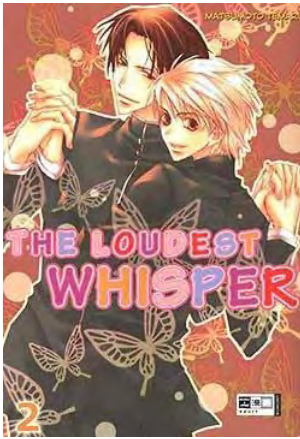
Langsam nähert sich die Serie dem letzten Band und damit ihrem Höhepunkt. Wie ein Puzzle musste George die Geschichte von Grace zusammensetzen, und einige entscheidende Teile, die auch ihn betreffen, fehlen noch. Man beginnt zu ahnen, dass er und die geheimnisvolle Frau, die einen so tiefen Eindruck auf Robert und Alain machte, etwas mit George zu tun hat.

Auch die Beziehung von Robert und George bedarf der Definition. Bisher waren sie nur Klassenkameraden, die aufeinander heftig reagierten. Allerdings war ein Kuss das Äußerste, und es ist anzunehmen, dass es auch am Ende nicht mehr zu sehen gibt, da explizite Szenen einen Bruch mit dem Bisherigen bedeuten würden.

Allerdings ist es auch nicht notwendig, die Geschichte durch Sex aufzupeppen, da „La Esperanza“ von einem ganz anderen Kaliber ist als die meisten BL-Serien, die bisher in Deutschland veröffentlicht wurden. Der Schwerpunkt liegt auf ‚Drama‘, und die vagen romantischen Momente genügen, um der Story etwas Extra-Würze zu verleihen. Mehr davon würde das Wesentliche – die Entwicklung der Charaktere, ihre komplizierten Beziehungen zueinander – nur verwässern.

Die Zeichnungen erinnern vom Stil her leicht an Yoko Matsushitas „Yami no Matsuei“. Sie sind eher dunkel gehalten, was die bedrückende Atmosphäre der Story unterstützt.

„La Esperanza“ wendet sich an Leserinnen ab 16 Jahren, die nicht unbedingt Mainstream lesen wollen und auch Spaß an Titeln wie „Wild Adapter“, „Loveless“ oder „Crazy Love Story“ haben, selbst wenn diese anderen Genres zuzuordnen sind. (IS)



Matsumoto Temari
The Loudest Whisper 2

Uwasa No Futari, Vol. 2, Japan, 2005

EMA, Köln, 2/2008

TB, Manga, Boys Love, 978-3-7704-6791-4, 154/650

Aus dem Japanischen von Antja Bockel

www.manganet.de

Es beginnt ganz harmlos mit einem Experiment: Schülersprecher Seiichi Aoyama küsst seinen Stellvertreter Hiroshi Akabane, um herauszufinden, was dann passiert. Die Folge sind Herzklopfen, Verunsicherung und schließlich sehr viel mehr. Dabei werden sie prompt von Aoyamas Vater erwischt, der jedoch keine Probleme damit zu haben scheint, dass sein

Sohn eine romantische Beziehung zu einem anderen Jungen eingegangen ist. Auch ist Akabane stets willkommen im Heim der Aoyamas.

Alles könnte bestens laufen, kämen Akabane nicht immer wieder Zweifel, ob es sein Lover wirklich ernst meint. Weshalb plötzlich diese Geheimniskrämerei? Warum reden sie erst darüber, an der gleichen Uni zu studieren, wenn Aoyama sich dann doch an einer anderen Hochschule einschreibt, während Akabane noch die Prüfung ablegen muss? Und wer ist die hübsche Frau, mit der sich Aoyama trifft?

Schließlich vertraut sich Akabane Aoyamas Vater an. Dass sich die beiden so gut verstehen, ist nun wieder Aoyama ein Dorn im Auge.

In der Zweitstory versucht ein junger Koch, den eigensinnigen Prinzen dazu zu bewegen, von seinen mit viel Liebe zubereiteten Speisen zu kosten. Die Beharrlichkeit des Angestellten rührt schließlich das Herz des Prinzen, doch möchte er lieber etwas ganz anders kosten.

„The Loudest Whisper“ ist ein typischer BL-Manga, der im Schüler-Milieu angesiedelt ist (bzw. in der Zweitstory ein Angestelltenverhältnis beschreibt) und die gängigen Probleme aufgreift. Zwar haben sich Akabane und Aoyama bereits gefunden, doch immer wieder ereignen sich Dinge, die sie beide verunsichern. Statt miteinander zu reden, wird geschwiegen, jeder behält seinen Kummer und seine Pläne für sich – und das schiebt natürlich das Happy End hinaus. Es bedarf keiner Intrigen von anderer Seite, hier machen sich die Protagonisten selber das Leben schwer.

Die Charaktere sind attraktiv und sympathisch, ebenso in der Zweitstory, mit der man den Band auffüllte. Dieser ist mit rund 150 Seiten sehr dünn geraten; da hätte EMA durchaus noch eine weitere kleine Story spendieren können, aber vermutlich ist auch der Original-Tankobon nicht dicker gewesen.

Wer Boys Love und den schlichten, aber ansprechenden Stil Matsumoto Temaris schätzt, wird den Band dennoch erwerben wollen. Da nicht alles gezeigt wird, man aber sehr wohl weiß, was zwischen den Jungen passiert, kann der Manga Leserinnen ab 15 empfohlen werden. (IS)



Melanie Schober
Personal Paradise

Carlsen Manga, Hamburg, 2/2008

TB, europ. Manga, SF, Romance, 978-3-551-78744-6, 180/600

4 Farbseiten

www.carlsenmanga.de

www.mangaka.de/?page=melanie-schober

In der nahen Zukunft ist die Kluft zwischen Arm und Reich noch größer geworden. Arbeitslosigkeit, Verzweiflung und Gewalt prägen das Leben der breiten Masse, die kein angenehmes Dasein in abgeschotteten Bezirken führen kann. Die Jugendlichen haben sich zu Banden zusammengerottet, die von den Söhnen und Töchtern der Reichen geleitet werden. Nur wer sich unterordnet, tätowieren lässt und seinen Teil dazu beiträgt, dass Schwache

und Außenseiter ausgemerzt werden, hat später eine Chance, für eine Arbeit empfohlen zu werden.

Die Schülerin Anna will bloß in Ruhe gelassen werden, aber da keine starke Gruppe hinter ihr steht, wird sie regelmäßig von Bianca und deren Freundinnen schikaniert. Unerwartet greift Julian ein und rettet Anna. Wenig später bewahrt er sie ein weiteres Mal vor zudringlichen und Gewalt bereiten Jungen. Ihre Dankbarkeit und ihr Mitleid will Julian nicht, doch Anna bleibt hartnäckig und bewegt ihn schließlich dazu, ihr seine traurige Geschichte zu erzählen.

Julians Aktion und seine Freundschaft zu Anna erregen prompt den Unwillen der Gangs. Die West Side würde diesen beeindruckenden Kämpfer gern in ihren Reihen haben, und Nico von der North Side wird von seiner rachsüchtigen Freundin Bianca bedrängt, Julian zu einem Duell herauszufordern. Obwohl Nico nicht gegen seinen alten Freund vorgehen will, muss er auf sein Image achten. Er entführt Anna, um Julian zu zwingen, sein Versteck zu verlassen. Diese Gelegenheit will die West Side Gang nutzen, um Nico zu erledigen...

„Personal Paradise“ wirkt wie ein Mix aus „Shadowrun“ (Megaplexe, die von Konzernen beherrscht und von diversen Gangs terrorisiert werden), „West Side Story“ (Rivalitäten zwischen der West Side und North Side Gang inklusive einer Romanze), „Bishop“ (SF-Miniserie von Marvel, in der tätowierte Mutanten um ihre Rechte kämpfen) und typische Manga-Themen (wie man sie z. B. aus „Vitamin X“, „Galism“ oder „Peach Girl“ kennt: Schule, First Love, Mobbing, Depressionen).

Unter Benutzung eines Endzeit-Szenarios, das durch humorige Einlagen, Romantik, Sex, ein wenig Action und Intrigenspiele aufgelockert wird, übt die Künstlerin Kritik an bestehenden Verhältnissen: Wer Geld und Macht hat, sorgt für sein eigenes Wohlergehen ohne Rücksicht auf andere. Die breite Masse wird manipuliert, gewaltsam unterdrückt und ausgebeutet. Nur wer sich dem skrupellosen System unterwirft, hat – vielleicht – eine Zukunft. *The survival of the strongest* schafft eine fragwürdige Elite, die diese Methode weiter nutzen und noch mehr pervertieren wird.

Reale Beispiele findet man zur Genüge:

Die Politik wird von der Wirtschaft kontrolliert. Gesetze werden von den Reichen und Mächtigen erlassen, die auf diese Weise legitimieren, dass sie sich selber regelmäßig ihre Bezüge und Diäten erhöhen und steuerliche Schlupflöcher nutzen können, während der Bevölkerung Nullrunden bei den Löhnen, zusätzliche Abgaben und Belastungen aufgebürdet werden. Vor allem BAFÖG-Empfänger, Rentner und Arbeitslose sind die Leidtragenden, da sie keine Lobby haben. Lehrer – nicht die Eltern - entscheiden darüber, welches Kind eine weiterführende Schule besuchen darf. Hohe Studiengebühren und Auswahlverfahren lassen immer weniger Hochschulabsolventen zu, so dass die Reichen und Mächtigen die Elite stellen. Der breiten Masse wird zunehmend der Zugang zur Bildung erschwert, wodurch sie leichter zu manipulieren ist.

Diese Aussagen stehen natürlich nicht im Vordergrund, denn der Oneshot wendet sich an junge Leser und Leserinnen ab 13 Jahren, die sich für gängige Konflikte und vage SF-Elemente interessieren und in erster Linie unterhalten werden wollen. Die kindlichen Seitenhiebe gegen das Boys Love-Genre erfreuen all jene, die diesem Angebot an Titeln für ältere Leserinnen keine Toleranz entgegenbringen.

Weiterführende Interpretationen sind einem reiferen Publikum vorbehalten. Es wird auch kein Allheilmittel angeboten, wie der geschilderten Misere beizukommen ist. Letztlich ist jeder für sich selber verantwortlich, für die Wahl seiner Freunde und ob er wie ein Lemming den anderen in den Abgrund folgt oder den harten Weg wählt, gegen den Strom zu schwimmen, sobald er das System durchschaut hat.

Auf den ersten Blick hin wirkt „Personal Paradise“ schon aufgrund der niedlichen Protagonisten, die hippe Klamotten tragen und mit viel Liebe zum Detail in Szene gesetzt werden, wie ein typischer Manga für Teenies, bei dem sich alles um Schule, die erste große Liebe, Mode usw. dreht.

Wer nicht zu der augenscheinlichen Zielgruppe gehört und dem Band dennoch eine Chance gibt, wird angenehm überrascht, dass trotz der vordergründigen, schon sattem bekannten Motive eine zweite Ebene existiert, die Gesellschaftskritik übt. (IS)



Eiki Eiki

Prime Minister 4

Seikimatsu Prime Minister Vol. 4, Japan, 2000

EMA, Köln, 2/2008

TB, Manga, Romance, Boys Love, Comedy, Drama, 978-3-7704-6677-1, 228/650

Aus dem Japanischen von Claudia Peter

www.manganet.de

www.kozouya.com

Nach vielen Skandalen ist das Vertrauen der Wähler in die alteingesessenen Politiker erschüttert, so dass der erst 25-jährige Kanata als der jüngste Premierminister in die Geschichte Japans eingeht. Als er umfassende Reformen ankündigt, von denen die Bevölkerung nicht aber seine Gegenspieler begeistert sind, erhält er plötzlich Drohbriefe. Bei einem Attentat wird sein Freund und Bodyguard Ryoichi angeschossen. Wenig später entführen Unbekannte Minori.

Kanata begreift, dass die Menschen um ihn herum wichtiger sind als sein Privatkrieg gegen Kamijo und die ehrgeizigen Projekte, die er im Namen seines Großvaters hatte durchziehen wollen. Doch wann immer er bereit ist aufzugeben, sprechen ihm seine treuen Freunde Mut zu und unterstützen ihn tatkräftig.

Tatsächlich ist es ausgerechnet Sai, Kanatas ehemaliger Berater und Sohn seines Rivalen Kamijo, der zusammen mit dem Journalist Matsumoto versucht, Minori zu befreien, obwohl das Gelingen dieses Unternehmens bedeutet, dass Sai niemals den Platz an Kanatas Seite einnehmen wird, den er sich so sehnsüchtig wünscht...

Der Abschlussband von „Prime Minister“ beantwortet alle noch offenen Fragen: Wird Ryoichi überleben? Kann Minori gerettet werden? Weshalb hasst Kanata Kamijo über alle Maßen und kann Sais Gefühle nicht erwidern? Will Minori noch immer Kanatas Frau werden, nachdem sie das Geheimnis um Yoko erfahren hat? Was wird aus Sai und Matsumoto?

Das Publikum dürfte mit dem Finale sehr zufrieden sein, zumal rund 230 Seiten eine Menge Lesespaß bedeuten, wenn man den klaren Stil und die Themen von Eiki Eiki mag. Genau genommen ist diese Serie nicht wirklich Boys Love, da die heterosexuellen Beziehungen im Vordergrund stehen und die homosexuellen Neigungen einiger Protagonisten unerfüllt bleiben und bloß mehr oder minder humorig angedeutet werden (Ryoichi x Kanata, Sai x Kanata, Matsumoto x Sai).

Minori, die jüngste der Hauptfiguren, erweist sich immer wieder als diejenige, die als Einzige richtig erwachsen ist, denn sie lässt den Männern den nötigen Freiraum, weiß, wann jemand Trost braucht und findet schließlich auch eine überraschende Lösung für das Dilemma um die geheimnisvolle Yoko, welches weniger gravierend ist, als man vielleicht angenommen hat.

Der Humor, der mitunter schon in Klamauk umkippt, steht an erster Stelle, noch vor der Romantik und dem Drama. Die Boys Love-Elemente sorgen für einige zusätzliche Konflikte und bewegen sich noch im Rahmen dessen, was auch ein Publikum akzeptieren kann, das sich nichts aus diesem Genre macht.

Folglich ist „Prime Minister“ zwar nicht ganz so harmlos und albern wie „Train Train“, doch auch nicht so sehr auf Boys Love ausgerichtet wie z. B. „Dear Myself“ oder „Color“ (zusammen mit ihrer Freundin Taishi Zhao/Mikiyo Tsuda).

Die Serie wendet sich an Leserinnen ab 13 Jahren, die vor allem humorig-romantische Unterhaltung mögen und den Boys Love-Anspielungen nicht abgeneigt sind. Vier Bände sind überschaubar, wer Thema und Stil mag, tut keinen Fehlgriff. (IS)



Ako Shimaki

Secret Girl 2 (von 5)

Boku Ni Natta Watashi Vol. 2, Japan, 2005

EMA, Köln, 2/2008

TB, Manga, Romance, 978-3-7704-6840-9, 190/600

Aus dem Japanischen von Cosa Caspari

www.manganet.de

Da Momoko Takanahis Bruder Akira Fotograf werden möchte, muss sich seine Zwillingsschwester als Junge verkleiden und den Platzhalter in einem Elite-Internat spielen, so dass er problemlos in die Schule zurück kann, sollte er sein Vorhaben aufgeben. Zunächst ist Momoko frustriert, weil sie so wenig zählt in den Augen der ehrgeizigen Mutter, doch dann verliebt sie sich in ihren Zimmergenossen Kunio Ito.

Momokos Geheimnis kommt schnell heraus, aber auch Kunio entwickelt Gefühle für das Mädchen und hilft ihm immer wieder aus der Patsche, wenn die Entdeckung droht, denn auch er möchte nicht, dass Momoko das Internat verlassen muss. Als sich ein Mitschüler, Kawakami, an sie heranmacht, reagiert Kunio verärgert. Davon lässt sich dieser jedoch nicht abschrecken und rückt schließlich mit der Wahrheit heraus:

Es ist nicht Momoko bzw. Akira, für den sich Kawakami interessiert – er will mit Kunio zusammen sein!

In der Zweit-Story, die mit der Serie nichts zu tun hat, verliebt sich Ichihiko in die Austauschschülerin Lou. Eigentlich ist er ein skrupelloser Aufreißer, der die Mädchen fallen lässt, sobald er bekommen hat, was er wollte, doch an Lou ist etwas, das ihm keine Ruhe lässt, denn sie ist das „Pantyless Girl“...

„Secret Girl“ greift ein Thema auf – das Mädchen weniger wert sind als Jungen -, das in vielen Kulturen traurige Tatsache ist. Allerdings hält sich die Autorin nicht damit auf, diesen Umstand zu kritisieren, sondern benutzt ihn als Aufhänger, um die Titelheldin kuriosen Szenen in einem Jungen-Internat aussetzen zu können. Der Tausch traditioneller Rollen ist beliebt, und Unterhaltung rangiert meist vor Aufklärung.

Obwohl Momoko und Kunio so was wie ein Paar sind, tritt ihre Beziehung auf der Stelle. Das Mädchen ist noch zu schüchtern, um mit der Freundin gleichziehen zu wollen, die ihre Jungfräulichkeit mittlerweile verloren hat. Die Ratschläge, vorher ein wenig zu ‚üben‘, oder die einschlägigen Videos, die sie zusammen mit einigen Jungen anschaute, verstören sie noch mehr. In Folge hält Momoko Kunio auf Abstand, was einige Missverständnisse zur Folge hat.

Umgekehrt weiß Momoko nicht, was sie davon halten soll, wenn Kunio von anderen Mädchen umschwärmt wird. Kann sie gegen die vielen Rivalinnen überhaupt ankommen – mit kurzem Haar, ungeschminkt und in Jungenkleidung? Als sie Kunio mit einem Kleid überraschen will, wird sie jedoch von anderen Schülern entdeckt, und die Jagd beginnt.

Zu allem Übel fängt auch noch Kawakami an, Momoko Avancen zu machen, wenngleich etwas völlig anderes dahinter steckt, als alle glauben.

Man kennt diese kleinen Episoden aus anderen School-Comedies, in denen ein verkleideter Junge bzw. Mädchen eine Menge auf sich nimmt, um der Person nahe zu sein, in die er oder sie sich verliebt hat: „Hana-kimi“, „Ouran High School Host Club“, „Cute x Guy“, „W-Juliet“, „I’m no Angel“ – um nur einige Beispiele zu nennen. Es sind gängige, meist nachvollziehbare Probleme, die von den Protagonisten gelöst werden müssen, und oft darf man über die peinlich-komischen Konsequenzen schmunzeln.

Die Bandbreite reicht vom abgedrehten Klamauk bis hin zu einer etwas ernsthafteren Aufbereitung, die der Entwicklung der Charaktere viel Platz einräumt und sich etwas tiefgründiger mit dem Thema befasst. Spaß hat man auf jeden Fall, und in Hinblick auf das breite Angebot kann man wählen, was einem vom Inhalt und dem Stil der Zeichnungen her am besten gefällt. Die Illustrationen in „Secret Girl“ sind klar und sehr ansprechend.

Leserinnen ab 13 Jahren, die Vergnügen an solchen Lektüren haben, werden nicht enttäuscht, und fünf Bände sind überschaubar. (IS)

Nicht-kommerzielle Presse



Hrsg. Ulrike Stegemann
Elfenschrift 16, Gronau, 12/2007

Phantastische Literaturzeitschrift, A5, Horror, Dark Fantasy, ISSN 1613-3293, 40/250 (im Abo über 4 Ausgaben pro Jahr: EUR 12.-)

Titelillustration von Tina Müllner

Innenillustrationen von Tina Müllner, Michael Stegemann, Conny Wolf, Manuela P. Forst, Chris Schlicht, Christel Scheja

Bezug: Ulrike Stegemann, Stichstr. 6, 31028 Gronau,

info@elfenschrift.de

www.elfenschrift.de

Das Dezember - sprich Weihnachtsheft - der „Elfenschrift“ kommt wirklich wieder mal klein, aber fein daher. Ulrike Stegemann, die Herausgeberin, und Rena Larf verfassten das Vorwort und einige Dankesworte an die, die sich für „Elfenschrift“ engagieren und verlosen – wohl als zusätzliches Dankeschön – ein Jahresabo des phantastischen Literaturheftchens.

Als erster Beitrag folgt die Vorstellung des neuen Hörbuches von Carola Kickers „Welten ohne Engel“, und Ulrike Stegemann fordert Carola Kickers auf, ein wenig über das neue Hörbuch zu verraten.

Um Engel geht es auch in dem Artikel „Zeit der Engel“, in dem Ulrike Stegemann das erste Treffen mit der Künstlerin Conny Wolf – zwei Jahre zuvor auf der Frankfurter Buchmesse – erwähnt und nun für diese Ausgabe der „Elfenschrift“ ein Interview mit der Künstlerin führte: Allem voran über „Opus“, den kleinen Botschafter für Liebe und Glück, der neuen Comic-Engels-Figur, die Conny Wolf auf einem langen Flug nach Australien kreierte.

Für den Storybereich steuerte Uwe Voehl eine recht überschaubare, wenig überraschende Geschichte bei, Linda Koeberl hingegen erinnert auf knappen eineinhalb Seiten nachhaltig daran, wie glücklich man sich schätzen kann, wenn man einen Menschen gefunden hat, der einen aufrichtig liebt. Chris Schlicht, die man bisher nur als Zeichnerin kannte, steuerte auch eine Geschichte bei. In „Winterkinder“ geht es um die Geburt eines besonderen Rattenmädchens. Helmuth Marischka erzählt von einem wirklich makabren Treffen.

Aber das sind natürlich nicht die einzigen Shorties in dieser Ausgabe. Wie immer macht es hier die Mixture.

In der Weihnachts-Ecke geht es u. a. um Buch-Tipps und Titel, die man auch gut rund ums Jahr lesen kann, wie „Die Krone von Lytar“ von Carl A. de Witt und „Wo Drachen sind“ von James A. Owen

Natürlich gibt es auch „News & Infos“, „Ausschreibungen“ und mehr...

Die „Elfenschrift“ ist ein kleines, feines und informatives Literaturheftchen, das gerne seitenstärker erscheinen könnte! (AB)